Herner Anzeiger

Rotationsdruck und Verlag: Jngmanns & Koethers, Herne, Bahnhofstr. 71.

Amtliches Publikations-Organ für den Stadtkreis Herne.

Nebenausgaben: „Anzeiger für das Amt Sodingen" (Amtsblatt) und „Gerther Anzeiger".

11. Jahrgang. Telegramme: Anzeiger Herne. Fernsprecher 461.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis 75 Pfg. monatlich frei ins Haus gebracht durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 2,50.

Erscheint täglich morgens 7 Uhr. Mit den Beilagen: „Das christliche Haus", „Jugendborn", „Illustriertes Sonntagsblatt", „Nach der Schicht". Der auf die Anzeigen eingeräumte Nachlaß kommt bei Konkursen und gerichtlicher Klage in Wegfall. Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil: Heinr. Jngmanns, für den Anzeigenteil: Jos. Röttsches.

Anzeigen werden die 1spaltige Petitzeile mit 15 Pfg., für auswärts mit 20 Pfg., Reklamen die Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Datum- und Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit.

№ 184. (Erstes Blatt.) Donnerstag, den 12. August 1915.

Neue Verluste zur See.

Rückzug der Russen bei Lomza.

Französische Angriffe bei Souchez und Lingekopf abgeschlagen. — Ein russischer Angriff auf Kowno gescheitert; bis jetzt dort über 2000 Gefangene. — Das Vordringen bei Lomza und am Cherwony-Bor. — Benjaminow besetzt. — Ueber 1000 Russen bei Jedlanka gefangen. — Neue Angriffe auf die Russen.

WTB Großes Hauptquartier, den 11. August 1915. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Souchez wurde ein französischer Handgranatenangriff abgeschlagen.

Bei Courcy nördlich von Reims versuchten die Franzosen einen von ihnen vor unserer Front gesprengten Trichter zu besetzen. Sie wurden daran gehindert. Der Trichter wurde von uns in Besitz genommen.

Unsere Infanterie wies am späten Abend einen Angriff am Lingekopf ab.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Schwächliche Vorstöße, die die Russen in den letzten Tagen längs der Straße Riga-Mitau machten, wurden leicht abgeschlagen. Sonst nördlich des Njemen keine Veränderungen.

Ein Angriff starker russischer Kräfte aus Kowno scheiterte. Die Zahl der dort seit dem 8. August gefangenen Russen erhöhte sich auf 2116, die der Maschinengewehre auf 16.

Oestlich von Lomza dringen unsere Truppen gegen die Bobr-Narew-Linie vor. Der Gegner hält noch den Brückenkopf bei Wizna.

Südlich von Lomza weicht die ganze russische Front. Die stark ausgebaute Czerwony-Bor-Stellung konnte vom Feinde nicht gehalten werden.

Unsere verfolgenden Armeen überschritten den Czerwony-Bor und drangen östlich desselben vor. Der Bahnknotenpunkt südöstlich von Ostrow wurde genommen.

Oestlich von Nowo-Georgiewsk wurde das vom Feind geräumte Benjaminow besetzt. Die Festungen Nowo-Georgiewsk und Brest-Litowsk wurden von unseren Luftschiffen mit Bomben belegt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die verbündeten Truppen erreichten in scharfer Verfolgung mit dem linken Flügel die Gegend von Kaluczyn.

Auf dem rechten Flügel stürmte die Armee des Generaloberſten von Woyrsch heute früh die feindlichen Nachhutstellungen beiderseits Jedlanka (westlich von Lukow). Es wurden über 1000 Gefangene gemacht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die verbündeten Truppen sind im Angriff gegen feindliche Stellungen hinter den Abschnitten der Bystrzyca (südwestlich von Nasym), der Tysmienica (westlich von Parczew) sowie in der Linie Ostrow-Uchrusk.

Am oberen Bug und an der Zlota-Lipa ist die Lage unverändert.

Während die Russen auf ihrem langen Rückzuge aus Galizien und dem eigentlichen Polen die Wohnstätten und die Erntefrüchte überall in sinnlosester Weise zu vernichten suchten, was ihnen allerdings bei der Eile, mit der sie sich bewegen mußten, häufig nur lückenhaft gelang, haben sie diese Tätigkeit jetzt, wo sie in nicht mehr von rein polnischer oder ruthenischer Bevölkerung bewohnte Gegenden gelangt sind, eingestellt.

Oberste Heeresleitung.

Die Russen bei Ostrow angegriffen.

Weiterverfolgung der Russen jenseits des Wieprz. — Zunehmende Artillerie- und Angriffstätigkeit der Italiener. — Für den Feind verlustreiche Angriffe auf den Doberdo. — Mißerfolge der Italiener bei Parama und Zagora.

WTB Wien, 11. Aug. Amtlich wird verlautbart.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die über den Wieprz vorgedrungenen österreichisch-ungarischen Truppen vertrieben gestern den Feind aus der Gegend nordwestlich Kozk und setzten die Verfolgung in nordöstlicher Richtung fort.

Zwischen der oberen Tysmienika und dem Bug, wo die Russen in Ostrow—Uchrusk neuerlich festen Fuß faßten, ist der Angriff der Verbündeten im Gange. Sonst im Nordosten nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Artillerie- und Angriffstätigkeit der Italiener an der küstenländischen Front nahm gestern wieder an Umfang zu. Am Rande des Plateaus von Doberdo griffen stärkere feindliche Kräfte unsere Stellungen östlich von Monfalcone an. Diese blieben nach erbitterten Kämpfen ausnahmslos in unserem Besitz. Der abgeschlagene Gegner erlitt namentlich durch flankierendes Geschützfeuer schwere Verluste. Zwei Angriffe gegen den nach Westen vorspringenden Plateauteil wurden schon durch unsere Artillerie erstickt. Gegen den Görzer Brückenkopf versuchten die Italiener bei Pavama, sich an die Hindernisse heranzuarbeiten. Sie wurden mit Handgranaten vertrieben. Ein in der Dunkelheit bei Zagora, südöstlich Plava, angesetzter feindlicher Angriff mißlang ebenso wie der vorgestrige. Im Kärntner und im Tiroler Grenzgebiete ist die Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ist das nötig?

Seit einiger Zeit muß sich die Presse mit Auslassungen und Erklärungen befassen, die unter der Ueberschrift „Der Reichskanzler und die Nationalliberalen" ins Land zu gehen pflegen. Im wesentlichen handelt es sich dabei um Aeußerungen der Unzufriedenheit einiger führenden Persönlichkeiten der nationalliberalen Partei mit dem Reichskanzler, dem unterschoben wird, er hege zu sentimentale und schwächliche Anschauungen hinsichtlich der Niederringung unserer Feinde und trüge ein zu schwaches und blasses Ideal von Deutschlands Zukunft. Worauf die Klageredner diese schweren Vorwürfe stützen, verraten sie nicht und tragen darum durch solches Reden und Schreiben nur Beunruhigung ins Volk und schwächen das Ansehen der Regierung dem Ausland gegenüber. Erfreulicherweise identifiziert sich die nationalliberale Partei als solche nicht mit jenen ihrer Angehörigen, die im Lande Mißtrauen gegen die Reichsleitung zu wecken suchen; wir haben es also nur mit einigen Einspännern zu tun, die allerdings mehr oder weniger forsch in dieselbe Kerbe hauen. Diesen Herren, — in den Blättern, auch nationalliberaler Richtung, werden die Abgeordneten Bassermann, Fuhrmann und Stresemann besonders genannt — muß zunächst entgegengehalten werden, daß sicherlich die gewaltige Mehrheit des deutschen Volkes mit den bisherigen Erklärungen des Reichskanzlers über die Zukunft Deutschlands zufrieden und unter den obwaltenden Zuständen befriedigt ist. Der Kanzler hat im Reichstag unter dem Beifall des Hauses von der Schaffung „realer Garantien" für unsere Zukunft gesprochen und unser Kaiser hat erst jüngst in seinem Aufruf am Jahrestag des Kriegsbeginns als letztes Ziel dieses Krieges einen Frieden hingestellt, „der die notwendigen militärischen, politischen und wirtschaftlichen Sicherheiten für die Zukunft bietet und die Bedingungen erfüllt zur ungehemmten Entfaltung unserer schaffenden Kräfte in der Heimat und auf dem freien Meere."

Daß die Schaffung dieser Sicherheiten auch das Kriegsziel des Reichskanzlers ist, ist doch wohl selbstverständlich, und daß diese Worte des Kaisers dem ganzen Volke aus dem Herzen gesprochen sind, hat am deutlichsten ihre Aufnahme im ganzen Reiche bewiesen. Mehr kann zur Stunde über unser Kriegsziel füglich nicht gesagt werden, denn noch stehen unsere Truppen auf allen Kriegsschauplätzen in hartem Kampfe mit unbezwungenen Gegnern und deutsche Art ist es nicht, Zukunftsmusik zu machen, wenn die Gegenwart die Sammlung aller Kräfte erheischt.

Nun hat der nationalliberale Landtagsabgeordnete Fuhrmann in der „Tägl. Rundschau" Ausführungen gemacht, die zwar zunächst eine Rechtfertigung seiner und seiner Gesinnungsgenossen Tätigkeit darstellen sollen, aber auch Darlegungen enthalten, deren inneren Berechtigung man sich nicht verschließen kann. Er hat gewiß recht, wenn er schreibt, das „die volle Erstrettung der militärischen, politischen und wirtschaftlichen Sicherheiten Fragen sind, deren Erledigung wir nicht dem Dunkel der diplomatischen Archive und der Omnipotenz eines leitenden Staatsmanns allein überlassen dürfen. Es sind nationale Lebensnotwendigkeiten, die vom ganzen Volke durchdacht und bewußt gewollt sein müssen." Darüber sind wir uns wohl alle einig, nur glauben wir nicht, daß nach diesem harten Kriegsjahr, das uns solch schwere Opfer an Gut und Blut gekostet hat, im politisch reifen deutschen Volke noch ein Schwanken in der Forderung bestünde, daß aus diesem Kriege nicht ein stärkeres und größeres Deutschland hervorgehen müsse. In dieser Grundforderung sind wir uns wohl alle einig, und die da abseits stehen, dürften auch durch die Aufklärungstätigkeit nationalliberaler Abgeordneter nicht eines anderen belehrt werden. Die Regierung hat dem Volke versprochen, daß sie zu geeigneter Zeit die öffentliche Erörterung der Kriegsziele gestatten werde; an der Aufrichtigkeit dieses Versprechens zu zweifeln, haben wir noch keinen Anlaß und wir wissen, daß die Erörterung der Kriegsziele im einzelnen heute noch verfrüht ist. Wir bestreiten die Ehrlichkeit und die gute Absicht der nationalliberalen Propagandisten, und folgen nicht dem „Berl. Tagebl.", das die jetzige Agitation nationalliberaler Führer als eine Vorbereitung „anderer Ziele für die Zeit nach dem Kriege" ansieht; aber wir müssen der „Post" recht geben, die es als unvereinbar mit allen guten Regungen im deutschen Volk bezeichnet, wenn unsere wachsenden Erfolge immer wieder zum Signal werden, ein Grabgeläut für die Geschlossenheit zwischen Regierung und Volk anzustimmen.

*

Die „Post", die mit den Kreisen der Kanzlergegner durch manche gemeinsame Ansicht verbunden ist, veröffentlicht eine Zuschrift, die sich über die Agitation gegen den Kanzler sehr mißbilligend äußert. Es heißt darin:

„Wenn Burgfrieden unter den politischen Parteien einen Sinn hat, so ein Bekenntnis zu ihm erst recht in dem Verhältnis zwischen den politischen Parteien und den „leitenden Staatsmännern". Was nützt es, wenn die Glieder unbeschädigt bleiben und das Haupt beeinträchtigt wird? Die Erhaltung des letzteren pflegt doch in einem lebendigen Organismus das Wesentlichste zu sein. Diese Erkenntnis scheint denen fernzuliegen, welche sich offen oder versteckt bemühen, Zwietracht oder doch wenigstens Mißtrauen zwischen das Volk und die leitenden Staatsmänner auszustreuen. Wer sind letztere? Offenbar zielen gewisse Anspielungen in der Presse, welche sich mit einer Begünstigung der Flaumacher oder mit den Kriegszielen beschäftigen, auf den Kanzler. Man sucht dem Volk die Befürchtung beizubringen, daß sein Kriegsziel sich nicht mit den Forderungen decke, die den blutigen und wirtschaftlichen Opfern entsprächen. Dies Raunen, das schon im Herbst v. J. begann, wird allmählich zu einem unerhörten Wagnis. Die Reden des Kanzlers im Reichstage, deren Inhalt sich hinsichtlich des Kriegszieles in dem Aufruf des Kaisers vom 4. August dieses Jahres wiederfindet, tragen den unverkennbaren Charakter positiver Ziele von einer Umschreibung, wie sie besser unter den obwaltenden Verhältnissen, insbesondere nach Maßgabe einer militärisch noch nicht entschiedenen Lage kaum gekennzeichnet werden konnte. Es ist bekannt, daß durch private Aeußerungen diese Ziele nicht abgeschwächt worden sind. Trotzdem ertönt das alte Lied, wie von einer melancholischen Drehorgel getragen, nach kurzen Unterbrechungen immer wieder. Nur der Leiermann verbirgt sein Haupt. Seine Gesichtszüge sind nicht klar zu erkennen. Sollten etwa die orgelnden Personen nach Verabredung wechseln? Wenigstens kommt man durch das verschiedene Tempo des Unkenliedes zu der Vermutung, daß auch verschiedene Akteure tätig sind."

Daß der Leiermann sein Haupt verbirgt, ist allerdings nicht ganz zutreffend. Die Herren Bassermann, Fuhrmann und Stresemann ziehen mit ihrer „melancholischen Drehorgel" von Ort zu Ort. Herr Fuhrmann hat seine Rede „Das deutsche Volk und die gegenwärtige Kriegslage" drucken und versenden lassen. In dieser Rede wird nicht allein die Reichsleitung angegriffen, sondern es werden auch über die „Monarchie" und die ihr drohenden „Gefahren" eigenartige Dinge gesagt. Am Schlusse der von der „Post" veröffentlichten Zuschrift heißt es:

„Oder soll etwa diese stetige Nörgelei andere Ziele für die Zeit nach dem Kriege vorbereiten? Da heißt es doch wohl erst einmal abwarten. „Andächtig schwärmen ist bequemer als tatkräftig handeln. Reale Sicherheiten für den Frieden sind uns zugesichert. Zum Zweifel an diesem Wort liegt weder ein persönlicher noch sachlicher Anlaß vor. Das schließt ein, daß wir auch für den Fall eines künftigen Krieges gesicherter als heute sein werden. Das schließt aber nicht die Vermeidung von Friedensbedingungen aus, die einen Anreiz zu neuem Kriege geben. Im Widerstreit zwischen beiden Tendenzen kann es nicht zweifelhaft sein, für welche Alternative sich der Kanzler entscheidet. Deshalb ist es unvereinbar mit allen guten Regungen im deutschen Volk, wenn unsere wachsenden Erfolge immer wieder zum Signal werden, ein Grabgeläut für die Geschlossenheit zwischen Regierung und Volk anzustimmen."

Ein englischer Hilfskreuzer vernichtet.

Ein deutsches Hilfsschiff verloren.

WTB Berlin 11. Aug. Amtlich. **Nach kühnem Durchbruch durch die feindlichen Bewachungsstreitkräfte hat S. M. Hilfsschiff „Meteor" an verschiedenen Stellen der britischen Küste Minen geworfen und sodann Handelskrieg geführt.**

In der Nacht vom 7. zum 8. August stieß er südöstlich der Orkney-Inseln auf den britischen Hilfskreuzer „The Ramsey", griff ihn an und vernichtete ihn, wobei er 40 Mann der Besatzung, darunter vier Offiziere, retten konnte. Am folgenden Tage wurde er von vier britischen Kreuzern gestellt. Da ein Kampf aussichtslos und ein Entkommen unmöglich war, versenkte der Kommandant sein Schiff, nachdem die Besatzung, die englischen Gefangenen und die Mannschaft eines als Prise versenkten Seglers geborgen worden waren. Die gesamte Besatzung des „Meteor" hat wohlbehalten einen deutschen Hafen erreicht.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabs:
gez. Behnke.

„Meteor" war ein als Minenschiff ausgerüsteter Handelsdampfer mittlerer Größe.

Ein englischer Torpedobootszerstörer vernichtet.

WTB London, 11. Aug. Die Admiralität meldet: Der britische Torpedobootszerstörer „Lynx" lief in der Nordsee auf eine Mine und sank. Vier Offiziere und 22 Mann wurden gerettet.

Der Torpedobootszerstörer „Lynx" war im Jahre 1913 vom Stapel gelaufen und hatte eine Wasserverdrängung von etwa 960 Tonnen. Seine Schnelligkeit betrug 29—31,2 Seemeilen. Die Bemannung betrug 100 Köpfe.

Der Balkan und die Forderungen des Vierverbandes.

bb Chiasso, 11. Aug. Einem römischen Korrespondenten zufolge hat die serbische Regierung den Vertretern der Vierverbandsmächte die Antwort auf deren Schreiben vom 5. d. Mts. überreicht. Sie erklärt sich grundsätzlich mit den Mächten des Vierverbandes einverstanden, deren Wünsche die übrigen wären, fügt jedoch hinzu, daß sie ihren Standpunkt nicht endgültig festlegen könne, so lange sie nicht von den Mächten die Gewähr erhielt, daß die anderen Balkanstaaten nicht in einer völligen Unnachgiebigkeit verharren. Nach derselben Korrespondenz hat die griechische Regierung acht Tage Zeit zu einer vorbereitenden Antwort auf das Schreiben des Vierverbandes gefordert und inzwischen bei der serbischen Regierung angefragt, ob sie zu Verhandlungen bereit sei. Die serbische Regierung hat dem Vertreter Griechenlands als Antwort die Erwiderung an die Vierverbandsmächte überreicht.

Auch aus dieser sonst nicht bestätigten Meldung geht das eine hervor, daß der Vierverband bisher auf dem Balkan diplomatisch nichts ernstliches erreicht hat.

bb **Wien, 11. Aug. (Privattelegr.)** „Az Est" meldet aus Bukarest: Der Schritt des Vierverbandes erfolgte am Donnerstag gleichzeitig in Bukarest, Sofia, Nisch und Athen. Der Vierverband schlägt eine gemeinsame Beratung der Balkanstaaten in Athen, Sofia oder Bukarest vor, auf dem die Bedingungen festzulegen seien, unter welchen die Balkanstaaten geneigt wären, an der Seite der Vierverbandsmächte in Wirksamkeit zu treten. Die Zusammenkunft solle auch die wechselseitigen Gebietsabtretungen regeln. Der Vierverband übernimmt die feierliche Verpflichtung, die Beschlüsse dieser Konferenz zu achten und die Forderungen des Balkans seinerseits zu erfüllen. Der Vierverband drückt die Hoffnung aus, daß die Balkanstaaten diesen Vorschlag nach seinem wahren Werte einschätzen und zum Abschlusse der großen europäischen Kriegstat beitragen werden.

WTB **Konstantinopel, 11. Aug.** In Besprechung der neuen Vorschläge des Vierverbandes an Bulgarien schreibt das Blatt „Hilal": Die Zugeständnisse Serbiens kommen zu spät. Die Entente besitzt keine Aussicht mehr auf Erfolg. Bulgarien wird sich damit nicht einfangen lassen. Schließlich gestatten die tatsächlichen Interessen Bulgariens diesem Lande nicht, mit der Entente zu gehen, da Rußland die Eroberung Konstantinopels und der Dardanellen beabsichtigt. Das Blatt führt aus dem Werke des gegenwärtigen bulgarischen Gesandten in London, Mischew, betitelt „Die Meerengenfrage" eine Stelle an, in der er ausführt, daß die angeblichen uninteressierten Menschlichkeitsgefühle Rußlands für die slawischen Balkanländer nichts anderes seien, als ein Köder, da das Endziel Rußlands die Errichtung eines russischen Protektorates über die slawischen Balkanstaaten sei, während diese Staaten vollständig unabhängig leben wollen. „Hilal" schließt, das als Preis für die Meerengen gegebene Mazedonien bedeute nicht die Unabhängigkeit Bulgariens, sondern eine Unterjochung. Bulgarien solle Mazedonien nehmen, aber unter der Bedingung, daß Rußland von den Dardanellen ferngehalten werde.

Aus Rußland.

Die Wirkung von Warschaus Fall.

* **London**, 11. Aug. Liest man die Presse des Dreiverbands, meint der „Standard" vom 7. August, so braucht man nicht erst zu fragen, ob die moralische Bedeutung von Warschaus Fall groß ist. Man hört einen Ton von Entmutigung heraus, in England wird sogar schon ein französisch-englisch-belgischer Rückzug angedeutet. Um den Mut etwas aufleben zu lassen, teilt man Telegramme aus den Kolonien mit, in denen es von „durchhalten" nur so dröhnt. Aber Telegramme abschicken, auch solche mit großen Worten, ist nicht so schwer. Einen so starken Feind besiegen, das ist aber doch ganz etwas anders!

*

Die Fortschritte zwischen Narew, Weichsel und Bug.

bb **Berlin**, 11. Aug. Die Gesamtlage zwischen Weichsel, Narew und Bug gibt uns in dem ganzen großen Raum unserer Verfolgung die allerbesten Aussichten, allein schon durch den ununterbrochen eiligen und zusammengedrängten Rückzug der russischen Heeresmassen. Die Demoralisation der weichenden feindlichen Hauptarmee steigert sich derart, daß sie, wo sie auch zum Haltmachen sich entschließt, nur noch wenig Gefechtskraft besitzen kann.

*

Die strategische Bedeutung der Einzelkämpfe.

bb Kriegspressequartier, 11. Aug. Von einer mehrtägigen Fahrt an die Front beiderseits der Weichsel zurückgekehrt, faßt der Kriegsberichterstatter Kirchlehner seine Eindrücke in kurzem wie folgt zusammen: Die verbündeten Truppen leisten Bewundrungswürdiges. Sie sind voller Vertrauen in die Führer und sind gut versorgt. Sie haben aber noch immer schwere Kämpfe zu bestehen, die ihre Kräfte noch länger in Anspruch nehmen werden. Die Russen schlagen sich tapfer und verdienen in Anbetracht der schwierigen Umstände, unter denen sie kämpfen, Anerkennung und keineswegs Herabsetzung. Weniger der örtliche, als der strategische Erfolg wird diese großen Kämpfe entscheiden. Erwarten wir den Ausgang mit Zuversicht, hüten wir uns aber an der Ausmalung phantastischer vernichtender Pläne. Die Führung der Truppen und die bisherigen Erfolge lassen erhoffen, daß der Abschluß des Feldzuges würdig seiner Einleitung bleiben werde. Wir, die wir nicht selber mitkämpfen, können nichts besseres tun, als vertrauen und durchhalten.

*

Einstellung des russischen Eisenbahnverkehrs.

bb **Kopenhagen**, 11. Aug. (Privattelegr.) Die Petersburger Staatsbank-Direktion gibt in Petersburg durch Aushängen in den Bahnhöfen bekannt, daß der Gesamtbetrieb auf folgenden russischen Linien: Reval—Riga, Riga—Dünaburg, Dünaburg—Wilna, Wilna—Ostrow und allen Linien westlich der Strecke Wilna—Ostrow ab Sonntag eingestellt ist. Die Räumung Rigas macht weitere Fortschritte.

*

Der russische Tagesbericht.

WTB **Petersburg**, 11. Aug. Kriegsbericht des Generalstabes der Kukasusarmee: Am 8. August warfen wir im Passinetal Angriffe auf der ganzen Front zurück. Ein erbitterter Kampf entspann sich um den Besitz des Merghemier-Passes, den unsere Truppen trotz der wütenden Angriffe des Feindes, der in Unordnung nach Süden zurückging, fortnahmen. In der Richtung des Euphrat bemächtigten sich unsere Truppen, die den zurückweichenden Türken auf den Fersen blieben, nach Kampf der Stellungen von Palauteken, erbeuteten zwei Geschütze mit Protzen, eine Menge Granaten, Waffen, eine Telephonanlage und einen Zug Kamele und machten Gefangene, darunter den Kommandanten eines Infanterie-Regiments und vier andere Offiziere. Unsere Kolonnen, die den Feind verfolgen, machen unaufhörlich neue Gefangene.

WTB **Petersburg**, 11. Aug. Der Generalstab des Generalissimus teilt mit: Auf den Straßen nach Riga wiesen wir in der Nacht zum 9. August mit Erfolg nach einem Kampf Mann gegen Mann mehrere Angriffe der Deutschen zurück, trotz der Unterstützung, die letztere von ihrer sehr schweren Artillerie erhielten. Nach den Kämpfen, die im Laufe derselben Nacht und am folgenden Morgen in der Richtung auf Dünaburg und in der Gegend Schweinberg—Ponernuri—Wilkomir stattfanden, begann der Feind unter unserem Drucke zurückzuweichen, wobei er etwa 100 Gefangene, mehrere Maschinengewehre und Kisten mit Munition in unserer Hand ließ. An der Narewfront auf den Straßen vom Lomza—Suiadewo—Ostrow dauern die erbitterten Kämpfe an. Unsere Artillerie warf die von den Deutschen gegen Nowo Georgiewsk entlang dem linken Weichselufer unternommene Offensive zurück. In der Richtung auf Lublin-Laukow rechts des Wieprz, ging der Feind gestern nachmittag zur Offensive über, die wir trotz ihrer Hartnäckigkeit zum Stehen brachten. Auf den Straßen von Vlodava warfen wir mit Erfolg einen Angriff des Feindes zurück, der erstickende Gase in Anwendung brachte. Am Dniestr in der Gegend der Mündung der Strypa ergriffen die Oesterreicher am 8. August eine örtliche Offensive. Der Kampf dauert noch an. An den übrigen Abschnitten unserer ganzen Front kein Zusammenstoß von Bedeutung.

*

Russische Lügen.

WTB **Berlin**, 11. Aug. Amtlich. Die „Nowoje Wremja" berichtete am 16. (29. April), daß deutsche Truppen in dem Dorf Mstowo bei Lodz eine Schreckensherrschaft führten, die Einwohner beraubt, Frauen geschändet, zwölf Männer ermordet und 100 Bauernhöfe niedergebrannt hätten. Der ganze Bericht ist erfunden. Der Schulze Joseph Ribosti und die Besitzer Krawiecki und Pawlowski haben eidlich bezeugt, daß die deutschen Truppen stets anständig waren, sich wie „Brüder" benahmen, und daß keine einzige der behaupteten Schandtaten vorkam.

*

Schauderhafte russische Grausamkeiten.

bb **Tilsit**, 11. Aug. Die „Berl. Morgenpost" berichtet über folgenden Vorfall: Während der kürzlichen Kämpfe um den Lawncabschnitt wurde das Artilleriefeuer auf die feindlichen Schützengräben plötzlich abgebrochen, und zwar aus folgenden Gründen: Durch das Scherenfernrohr war bemerkt worden, daß hinter der beschossenen russischen Schützenlinie eine andere Schützenkette auftauchte und die erste unter Feuer nahm. Die Truppen waren an dem Tage zuweilen durcheinandergekommen, und so mußte man zunächst annehmen, daß eine unserer Abteilungen dem Gegner auf nahe Entfernung in den Rücken gekommen sei. Bei genauem Hinsehen aber zeigte sich, daß die Russen gegen diese neue Schützenlinie nicht Front machten, während diese fortfuhr, nach ihnen zu schießen. Die weiteren Beobachtungen ergaben dann zweifellos, daß die hintere Schützenkette, rechts und links von dem Stabe ausgeschwärmt, ebenfalls aus Russen bestand, die von hinten ihre Kameraden beschoß, um sie zum Vorgehen zu zwingen. Diese von Gefangenen so oft geschilderte schauderhafte Methode hat in diesem Fall durch den Augenzeugen unserer Offiziere ihre Bestätigung gefunden. Ein anderer noch schlimmerer Fall wurde bei der benachbarten Infanteriebrigade v. H. festgestellt. Dort lagen die Russen auf 600 Meter im Schützengraben vor unserer Front. Nie läßt sich ein Kopf sehen. Plötzlich erscheinen fünf Russen auf der Brustwehr des Schützengrabens und beginnen, Griffe zu üben. Ein bequemes Ziel für unsere Leute. Sie schießen. Vier Russen fallen. Der letzte springt in den Graben zurück, wieder heraus und dann noch einigemal. Am Abend des Tages wird dem Stabe ein russischer Ueberläufer gemeldet. Der Mann, dem der Zeigefinger der rechten Hand fehlt, erzählt folgendes: Ihrer fünf seien zur Strafe von ihren Offizieren gezwungen worden, auf dem Grabenrand Griffe zu machen. Zwei hätten die Deutschen erschossen, zwei verwundet. Er selbst habe sich dann geweigert, weiter oben zu bleiben. Dafür hätten ihm die Offiziere eigenhändig den Zeigefinger der rechten Hand abgeschnitten. Nun sei er desertiert. Seitdem ist es verboten, auf Griffe übende Russen zu schießen. Wir bedanken uns davor, Henkersknechte für diese Herren zu spielen.

„Auf den Trümmern Deutschlands".

Maurice Barres bringt am Jahrestage des Krieges in einem Leitartikel im „Echo de Paris" vom 4. August, in welchem er nachweist, daß auf den Trümmern Deutschlands ein neues Frankreich entstehen müsse mit einer Organisation, die der deutschen gleichwertig sei. Die französische Mobilmachung sei vom Generalstab zwar vortrefflich organisiert gewesen und habe sich unter ungeheurer patriotisch-nationaler Begeisterung vollzogen. Das ganze Volk war einig, als es in den Kampf auf Leben und Tod zog. Lang eingeschlafene Tugenden wurden mit einem Schlage geweckt. Aber die innere Organisation sei doch nicht vollkommen gewesen. Trotz aller Warnungen des Generals Maitrot, trotz der Arbeit begeisterter Patrioten wie Deroulede sei Frankreich nicht genügend gerüstet gewesen, da seine Diplomaten, selbst als der Krieg unabwendbar geworden, nicht an einen solchen glaubten.

Seit 12 Monaten nun habe die Regierung treffliche und große Anstrengungen gemacht, alte Fehler gut zu machen. Hierfür gebühre Dank vor allem dem Minister Millerand, der ohne das Brauchbare zu zerstören, Neues improvisiert habe; Dank ferner dem großen Diplomaten Delcassé und nicht zuletzt Poincaré, der noch am 14. Juli 1915 erklärt habe, daß vor dem völligen Untergang Deutschlands kein Friede gemacht werden könne.

Frankreich müsse so stark aus dem Kampfe hervorgehen, daß für alle Zeit diese periodische Wiederkehr deutscher Angriffe unmöglich werde. Alte Fehler des französischen Geistes hätten die mangelnde Ausrüstung verschuldet — in Zukunft müsse Frankreich sich für den Krieg und den Frieden organisieren wie es Deutschland getan, welches auch für den Frieden eine glänzende Organisation habe. Der Dickschädel eines deutschen Arbeiters sei zur Organisation nicht minder befähigt als der Schädel des Chefs des Generalstabes. Seit einem Jahre tobe der Kampf zweier Bestien, der Kampf zweier Rassen, der Kampf der germanischen Organisation gegen die keltische und slawische Improvisation. Frankreich schwelgte im Augenblick, lebte sorglos, ohne der Zukunft zu gedenken, während Deutschland Tag und Nacht rüstete. Neue Einrichtungen müssen entstehen auf den Trümmern Deutschlands. Wir müssen einig und mit allen Mitteln alsdann unsere Arbeit für den Frieden fördern. Einer neuen Generation muß das Einzige, was uns gefehlt hat und heute noch fehlt, anerzogen werden: die germanische Organisation!"

Was sie an uns tadeln, weswegen sie uns ausrotten wollen, das erscheint ihnen jetzt als das allein heilbringende! Eine Anerkennung, die wir uns gefallen lassen.

Die Antwort Amerikas an Oesterreich.

WTB **Washington**, 11. Aug. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Die Regierung hat auf die österreichisch-ungarische Note eine Antwort nach Wien gesandt, in der die Darstellung, als ob die Ausfuhr von Munition an die Alliierten mit der amerikanischen Neutralität nicht vereinbar sei, zurückgewiesen wird.

Der französische amtliche Bericht.

WTB **Paris**, 10. Aug. Amtlicher Kriegsbericht von 3 Uhr nachmittags: Im Artois, nördlich der Eisenbahnstation Souchez unternahmen die Deutschen heute Nacht zwei Angriffe mit Petarden. Sie wurden durch unser Feuer in ihre Schützengräben zurückgeworfen. In den Argonnen, im westlichen Teile des Waldes, Geschütz- und Gewehrfeuer ohne Infanteriegefecht. Kämpfe mit Bomben und Granaten in Vauquois. Im Priesterwalde griff der Feind nach heftigem Bombardement gestern abend gegen 8 Uhr unsere Schützengräben im Gebiet von Croix des Carmes an. Er wurde durch unser Sperrfeuer angehalten. In der Nacht wurde ein neuer, von einem Bombardement mit Granaten, die erstickende Gase entwickelten, begleiteter Angriff gleichfalls durch unser Artilleriefeuer angehalten. In Lothringen wurde eine vom Feinde gegen den Bahnhof und die Mühle von Moncol gerichtete Patrouille leicht zurückgeworfen. In den Vogesen war die Nacht ruhig.

Amtlicher Bericht von gestern abend: Der heutige Tag war ruhig. Man meldet Artilleriekämpfe im Artois, Aisnetal (Gebiet Tropon), an den Rändern der Argonnen und im Walde von Apremont. Vier Flugzeuge, die an dem Bombardement in Saarbrücken teilnahmen, sind nicht in unsere Linien zurückgekehrt; von einem derselben wird gemeldet, daß es in der Schweiz bei Payerno (Kanton Wadt) landete.

Unwille der Sozialisten über die französische Untätigkeit.

WTB **Paris**, 11. Aug. Die sozialistische Presse drückt ihren Unwillen darüber aus, daß auf der französischen Front in den letzten drei Monaten nichts unternommen wurde außer der mißglückten Artois-Offensive, um der russischen Armee in ihrer schwer bedrängten Lage durch Gegenaktionen zur Hilfe zu kommen. — „Humanité" stellt fest, die Oesterreicher und Deutschen hätten überall im Westen und Osten den Heeresleitungen der Alliierten ihren Willen aufgezwungen. Man müsse dem deutsch-österreichischen Plane einen Gegenplan entgegenstellen. Dieser Gegenplan müsse auch von der Oeffentlichkeit erkannt werden können, damit das Vertrauen in dem Endsieg weiter erhalten bleibe. Frankreich empfinde ein großes Bedürfnis nach solcher Klarheit und erwarte, daß die Regierung seinen Wünschen Rechnung tragen werde. — Aehnlich äußert sich Gustave Hervé in der „Guerre sociale", der ebenfalls die Untätigkeit der Heeresleitungen der Alliierten unerklärlich findet. Die Untätigkeit sei anscheinend dadurch begründet, daß im Heere irgend etwas nicht in Ordnung sei. Die Regierung sei dazu da, die Stelle aufzudecken, wo es hapere, denn man brauche nicht das Genie eines Napoleon, um nach Monaten trauriger Erfahrungen zu erkennen, daß diese oder jene Taktik nicht die erwünschten Ergebnisse zeigte. Wenn die Regierung die schwache Stelle nicht finden könne, könnte sie vielleicht die Oeffentlichkeit in diskreter Weise auf den richtigen Weg bringen, falls die Regierung sich dazu bereit finde, die Oeffentlichkeit nicht mehr zu knebeln.

Englische Furcht vor einer deutschen Landung.

* **Amsterdam**, 11. Aug. In einer Rede, die James Lowther, der Sprecher des englischen Unterhauses, in Blackhall hielt, sagte er:

Niemand weiß, was die Zukunft bringen wird. Viele Leute seien der Ansicht, daß die nächsten Monate große Ereignisse bringen werden, darunter vielleicht auch eine feindliche Landung an der englischen Küste. Sollte sich dies ereignen, so fuhr er fort, so würden die vom Feind angewandten Methoden rücksichtslos sein. Er würde mit den neuesten todbringenden Maschinen kommen und Pläne haben, wie sie das menschliche Gehirn kaum denken könnte.

Gegen die Wehrpflicht in England.

WTB **London**, 10. Aug. „Daily Chronicle" legt in einem Leitartikel Einspruch dagegen ein, daß England wegen des Falles von Warschau die Wehrpflicht einführen müsse. Die Anwerbung schreite gut fort. Das Heer bekomme so viele Leute, als es ausrüsten und ausbilden könne. Es sei unrichtig, daß die Einführung der Wehrpflicht einen großen Eindruck auf die Verbündeten machen werde. England sei eine Insel; die Flotte habe daher in erster Linie Anspruch auf Hilfsquellen an Menschen und Geld.

WTB **London**, 10. Aug. Die „Times" schreibt in einem Leitartikel anläßlich der heute beginnenden nationalen Registrierung: Die Regierung darf die Liste nicht für die Zwecke der Heeresergänzung benutzen, ehe sie offen erklärt, was ihre Absichten sind. Die unglückliche, verworrene Lage, in die sie der Grundsatz der Freiwilligkeit führte, wird immer deutlicher. Es wäre viel einfacher, den Zwangsdienst einzuführen.

WTB **London**, 11. Aug. Die amtliche Zeitung des „Bundes der Gewerkschaften" spricht laut „Evening News" vom 5. August von der Unsinnigkeit des Versuchs, die Arbeiter durch scharfes Auftreten, Knüttelhiebe oder Schießen zum Nachgeben zu zwingen, und sagt: „Die Arbeiter lassen sich nicht zwingen. Der Kampf in Südwales war nur ein leichtes Gekräusel an der Oberfläche im Vergleich zu dem wilden und schrecklichen Wogenaufruhr, der auf jeden Versuch der Regierung, die Wehrpflicht in irgendeiner Form einzuführen, sicherlich folgen würde."

Britischer Handelsausweis.

WTB **London**, 10. Aug. Nach dem britischen Handelsausweis betrug im Juli die Einfuhr 75 548 147 und die Ausfuhr 34 721 511 Pfund Sterling; die Einfuhr hat gegen den Juni um eine halbe Million abgenommen, die Ausfuhr um 1½ Millionen zugenommen. Gegen Juli 1914 hat die Ausfuhr um 9 683 869 Pfund oder 21,8 Prozent abgenommen, während die Einfuhr um 16 171 609 Pfund oder 27,2 Prozent zugenommen hat. Die Kohlenausfuhr hat um fast 1½ Millionen abgenommen. Bei den Industrieprodukten fand überall eine Abnahme statt, besonders bei Maschinen und Textilwaren. Bei der Einfuhr ist bemerkenswert, daß mehrfach, wie bei Weizen und Fleisch, einem erhöhten Einfuhrwert eine geringere Einfuhrmenge entspricht.

Der Jahresbericht der Londoner Hafenbehörde für das am 31. März endende Jahr weist einen Rückgang in der Schiffahrt um 3 973 651 Tonnen auf. Die Abnahme des Wertes in der Ausfuhr und Einfuhr betrug im Hafen von London 3,78 Prozent, Liverpool 8,77, Hull 19,81, Manchester 6,07, Glasgow 11,02. Die Vorräte des Londoner Fleischmarktes sind im Juli um 19,4 Prozent gegen Juli 1914 zurückgegangen.

WTB **London**, 11. Aug. „Daily News" bezeichnet den Bericht über den Verkehr im Londoner Hafen als „ernster Rückgang der Schiffahrt infolge des Krieges" und sagt, die Einfuhr im Londoner Hafen sei um 7,65 v. H. gesunken, die Ausfuhr um 8,83 v. H. Die Regierung hat Frachtschiffe von 670 000 Tonnen angefordert und viele Docks belegt.

Frenchs Bericht.

WTB **London**, 11. Aug. General French meldet: Die Engländer befestigten das nordwestlich Hooge und in den Ruinen des Dorfes selbst gelegene Gelände, das sie gestern gewannen. Schwache Infanterieangriffe während der Nacht wurden abgewiesen. Gestern nachmittag wurde ein heftiger Artilleriekampf geliefert, was zur Folge hatte, daß alle offenen Schützengräben südlich Hooge für beide Teile unhaltbar wurden. Wir zogen unsere Linie südlich des Dorfes ein wenig zurück, was ohne sonderliche Bedeutung für unsere Front ist.

Die Kämpfe auf Gallipoli.

WTB **London**, 11. Aug. Das Pressebureau meldet: General Hamilton berichtet über bedeutungsvolle Fortschritte auf der Halbinsel Gallipoli. In der südlichen Zone wurden auf einer Front von 300 Metern östlich des Weges nach Krithia 200 Meter Raum genommen. Die Hilfe der Franzosen war von hohem Werte. Bei Chunoch Bahr und Sari Bahr wurde ebenfalls Raum gewonnen und der Kamm des Gebirges besetzt. Die feindlichen Verluste sind erheblich. Auf einer anderen Stelle wurde eine neue Landung durchgeführt. Wir machten 630 Gefangene und erbeuteten eine Nordenfeldkanone, zwei Mörser und neun Maschinengewehre.

Die Munitionsbestellungen in Amerika.

WTB **Neuyork**, 11. Aug. Nach dem Ausweis der United States Steel Corporation beziffierte sich der Auftragsbestand Ende Juli auf 4 928 000 Tonnen, gegen 4 578 000 Tonnen im Vormonat und 4 159 000 Tonnen im Juli des Vorjahres. Der Bestand hat um 250 000 Tonnen gegen den Vormonat zugenommen und weist gegen das Vorjahr eine Zunahme von 769 000 Tonnen auf.

Von den Kriegsschauplätzen.

Vorstoß der deutschen Ostseeflotte gegen die russische Küste.

WTB **Berlin**, 11. Aug. Amtlich. Am 10. August griffen unsere Ostseestreitkräfte die an der Einfahrt zu dem Aalands-Archipel liegende befestigte Schäreninsel Utö an. Sie zwangen durch ihr Feuer die in der Einfahrt stehenden russischen Streitkräfte, unter ihnen ein Panzerkreuzer der Makarowklasse, zum Rückzuge und brachten die feindliche Küstenbatterie durch eine Anzahl guter Treffer zum Schweigen. Am gleichen Tage trieben andere deutsche Kreuzer russische Torpedoboote, die sich bei Zerel am Eingang zum Rigaischen Meerbusen gezeigt hatten, in diesen zurück. Auf einem feindlichen Torpedobootszerstörer wurde ein Brand beobachtet. Unsere Schiffe wurden wiederholt von feindlichen Unterseebooten angegriffen. Sämtliche auf sie abgeschossene Torpedos gingen fehl. Unsere Schiffe erlitten weder Beschädigungen noch Verluste.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabs: Behnke.

Die Deutschen 60 Kilometer vor Brest-Litowsk.

bb **Berlin**, 11. Aug. (Privattelegr.) Westlich des Bug errang, wie dem „Berliner Lokalanzeiger" gemeldet wird, Mackensens Armee durch Wegnahme russischer Vorstellungen bei Lowcza südlich Wladowa große Erfolge. Sie ist nunmehr von Brest-Litowsk nur noch 60 Kilometer entfernt, während die vierte österreichisch-ungarische Armee nach gelungener Erreichung des Wieprz-Nordufers auf 35 Kilometer dem Knotenpunkte der Bahnlinie Warschau-Brest-Litowsk und Siedlce-Brest-Litowsk nahe kam. Im Verein mit der Armeegruppe Koevesz und der Armee Woyrsch verfolgen sie die Russen gegen den mittleren Bug. Die Russen verloren auf ihrem Rückzuge viele Gefangene und die von ihnen gelieferten Nachhutkämpfe tragen Merkmale vollständiger Zerrüttung ihrer Widerstandskraft. Am Dniestr gelang es der Armee Pflanzer-Baltin in Ausnützung des vorgestrigen Erfolges bei Czernelica die Russen von ihrer einzigen, südlich des Dniestr gehaltenen Stellung zu verjagen. Innere österreichische und küstenländische Truppen sind in gleicher Weise an dem Erfolge beteiligt. Von den durch die deutschen Truppen gestern erzielten Erfolgen ist die erreichte Verbindung zwischen den Narew-Armeen und der Armee des Prinzen Leopold von Bayern im Raume östlich Warschau erwähnenswert.

Der Kampf um Hooge.

WTB **London**, 11. Aug. Der Sonderberichterstatter des Reuterschen Bureaus im britischen Hauptquartier meldet unter dem 9. August: Infolge eines gelungenen Angriffs am frühen Morgen in der Nachbarschaft von Hooge wurden ungefähr 1200 Meter feindlicher Laufgräben erobert. Wir machten 150 Gefangene, unter ihnen einige Offiziere, und erbeuteten viele Maschinengewehre. 500 Meter britischer Laufgräben, die der Feind am 30. Juli erobert hatte, wurden wieder genommen. Nördlich und westlich von Hooge wurden weitere Fortschritte gemacht. Der Feind hatte schwere, wir aber nur leichte Verluste. Mit Tagesanbruch eröffnete unsere Artillerie mit Unterstützung der französischen Batterien ein konzentrisches Feuer auf die feindlichen Stellungen, schoß eine Bresche in die Laufgräben und zerstörte die Drahtverhaue. Darauf folgte der Infanterieangriff, der mit großer Kraft und großem Mut durchgeführt wurde. Im Laufe des Tages wurde diese Stellung genommen. Das Zusammenarbeiten mit der Artillerie zeitigte vortreffliche Resultate, nicht nur was die Vorbereitungen betrifft, sondern auch durch die heftige Beschießung der Wege, die zu den deutschen Stellungen führten. Bei Langemarck wurde ein Treffer auf einen deutschen Zug beobachtet, der wahrscheinlich Vorräte an die Front bringen sollte. Fünf Wagen entgleisten, und es fanden viele Explosionen statt. Tagsüber beschossen die Deutschen sehr heftig Ypern. Da sich jedoch dort keine Truppen befinden, wurde nur unbedeutender Materialschaden angerichtet. Auch längs des Kanals westlich von Ypern unterhielten wir ein heftiges Artilleriefeuer.

Der Luftangriff auf die Ostküste Englands.

WTB **London**, 11. Aug. Reutermeldung. Amtlich wird gemeldet: Ein Geschwader feindlicher Luftschiffe besuchte in der letzten Nacht die Ostküste. Es wurden einige Brände verursacht, die aber schnell gelöscht wurden. Es wurde kein Materialschaden angerichtet. Dreizehn Personen sind tot, zwölf Personen verwundet. Ein Luftschiff wurde durch Artilleriefeuer vom Lande her beschädigt. Es wird berichtet, daß das Luftschiff heute früh nach Ostende geschleppt worden ist.

bb **Berlin**, 11. Aug. (Privattelegr.) Zu dem Luftbombardement der englischen Ostküste und Londons schreibt die „Kreuzzeitung": Zum zweiten Male haben unsere Zeppeline gestern nacht die Londoner Docks mit Bomben beworfen. Vor etwa zwei Monaten, am 7. Juni, erfolgte der erste Angriff dieser Art, nachdem verschiedene Punkte der Ostküste schon wiederholt die Bekanntschaft unserer Luftschiffe gemacht hatten. Diesmal handelt es sich offenbar um einen umfassenden Geschwaderflug. Außer den Londoner Docks sind die Kriegsschiffe auf der Themse, der Torpedostützpunkt Harwich nördlich der Themsemündung und die Anlagen am Humber beschossen worden. Wir wissen aus zahlreichen Schilderungen, wie man sich in London zum Besuche der Zeppeline gerüstet hat. Seit dem 7. Juni werden die Vorsichtsmaßregeln noch verschärft worden sein. Der Bericht des deutschen Admiralstabes spricht auch von starker Gegenwirkung. Dennoch konnte die Beschießung nicht nur mit gutem Erfolge durchgeführt werden, sondern die Schiffe sind von ihrer Fahrt auch vollzählig zurückgekehrt. Haben die Zeppelinfahrten einesteils militärische Bedeutung, so wirken sie andererseits im gleichen Sinne, wie der erfreulicherweise jetzt ja wieder intensiver werdende Unterseebootkrieg. Die Beschießung der Londoner Docks, die ja auch nicht ohne militärische Bedeutung ist, wird ebenso sehr als eine Störung und Verteuerung des englischen Handelsverkehrs und der Lebensmittel- und Rohstoffversorgung empfunden werden, wie die Versenkung der Handelsschiffe.

Noch eine Antwort Amerikas an Deutschland.

WTB **London**, 11. Aug. Das Reutersche Bureau meldet aus Washington: Die Antwort auf die letzte deutsche Note bezüglich des Segelschiffes „W. P. Frye" ist abgeschickt worden. Wie verlautet, bleibt die amerikanische Regierung dabei, daß der preußisch-amerikanische Vertrag verletzt worden sei. Sie erklärt sich bereit, unter den in der deutschen Note niedergelegten Bedingungen die Zahlung anzunehmen, verlangt aber, daß die Annahme der Entschädigung nicht als Aufgabe von Vertragsrechten aufgefaßt werde.

Anklagereden in der Duma.

Der von der offiziösen russischen Telegraphenagentur verbreitete Bericht über die Tagung der Duma war so dürftig, daß er kein zutreffendes Bild von den Verhandlungen bieten konnte. Außer den Ministerreden hat die St. Petersburger Telegraphenagentur fast nichts mitzuteilen für gut befunden. Die nun vorliegenden russischen Pressberichte geben die Erklärung für das offiziöse Schweigen. Wir geben daraus zunächst die Klagen nichtrussischer Abgeordneter):

Diafarow (Vertreter der Mohammedaner): Trotz der ernsten Zeiten, welche die Regierung vor die Aufgabe stellen, den Frieden im Lande und die Einigung aller Parteien angesichts der drohenden Gefahr herzustellen, führt die Regierung gegenüber den Mohammedanern und überhaupt allen Fremdvölkern eine Politik weiter, die nichts mit vernünftigen Staatsinteressen gemein hat. An der friedlichen mohammedanischen Bevölkerung wurden und werden entsetzliche Greueltaten verübt. Leben und Eigentum sind ohne jeden Schutz. Erpressungen, Raub, Mord und Totschlag sind in Transkaukasien alltägliche Erscheinungen. Massenausweisungen der männlichen Bevölkerung, Schändung schutzloser Frauen, verwüstete und zu Grunde gerichtete Ansiedlungen, bettelarme, hungernde, hoffnungslos schutzsuchende Bevölkerung — das ist die Lage der Mohammedaner in Gebiete, dessen Leben infolge der durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse noch nicht öffentlich beleuchtet worden ist. Die höchsten Behörden allerdings sind in Kenntnis gesetzt — das hat jedoch die Lage nicht geändert. Und das alles zu einer Zeit, wo als eine der Losungen dieses Krieges die Befreiung und der Schutz der nationalen Güter der Völker außerhalb der Landesgrenze proklamiert wird! Während für diese Losung unsere Söhne und Brüder im Felde ihr Blut vergießen, werden die zu Hause gebliebenen Stammesgenossen terrorisiert und schutzlos gemacht. Die Mohammedaner werden auch ferner in treuer Pflichterfüllung die Ehre und Integrität des Reiches verteidigen; aber sie nehmen an, daß die völlige Einigung aller zu einer glücklichen Beendigung des Krieges nur dann erzielt werden kann, wenn von allen dieser Einigung hinderlichen Erscheinungen auch das in Zukunft vermieden wird, was man den Einwohnern der Gebiete von Batum und Kars angetan hat.

Friedmann (Vertreter der Juden): Trotz ihrer traurigen Lage haben es die Juden verstanden, sich zu der Höhe ihrer Bürgerpflicht aufzuschwingen und sichtbaren Anteil am Kriege zu nehmen. Sie haben alle ihre Wehrpflichtigen mobilisiert, nur mit dem Unterschied, daß sie auch ihre einzigen Söhne in den Krieg geschickt haben. Eine beträchtliche Zahl ist als Kriegsfreiwillige hinausgegangen, ohne Offiziersrang, auf den sie nach ihrem Bildungsgrade Anspruch gehabt hätten. Die jüdische Jugend, die infolge der prozentmäßigen Beschränkungsklausel im Auslande studieren muß, ist nach Kriegsausbruch in die Heimat zurückgekehrt oder in die verbündeten Armeen eingetreten. Die Zionisten in Palästina haben der türkischen Untertanenschaft den Eintritt in das englische Heer in Alexandria vorgezogen. Viele Juden haben im russischen Heer Auszeichnungen erhalten. — In der Duma hat man viele freundliche Worte für Polen gehabt. Das ist natürlich nur recht und billig. Aber man darf nicht vergessen, daß auf polnischer Erde auch das Blut anderer Nationalitäten vergossen wird, daß dort auch jüdisches Blut fließt und leider nicht bloß von der Hand des Feindes! Während die Juden von einem Teile des Reiches in den anderen gejagt werden, wo die berüchtigte „Ansiedlungszone" doch aufgehoben ist, während man die Juden zu Tausenden in die Gouvernements Tambow, Woronesch und nach Sibirien verschickt, hält es die Duma nicht für zeitgemäß, diesem Duldervolke Freizügigkeit zu gewähren. — Die Judenfrage soll so bleiben wie sie war.

In einem langen Kriege wechselt Glück und Unglück, und es ist „auf jeden Fall" vorteilhaft, immer den Schuldigen am Unglück gleich in Vorrat zu haben. — für die Lieferung von Sündenböcken existiert nun einmal die uralte Firma „Der Jude". — Gegen die Juden wurden ganz unerhörte Maßregeln zur Anwendung gebracht. Ausweisungen erfolgten in Polen und in vielen anderen Gebieten; ungefähr eine halbe Million Menschen ist zur Bettelarmut und zur Landstreicherei verurteilt worden. Die Vertreibung war das Werk eines Tages, mitunter von zwei Tagen. Ausgewiesen wurden auch Frauen, Greise und Kinder. Sogar die Irren aus den Irrenhäusern hat man die Juden gezwungen, mit sich zu nehmen. Ich sah unter den Vertriebenen jüdische Damen und Mädchen, die vorher zusammen mit russischen Damen gearbeitet hatten, Wäsche nähten, Spenden sammelten, und die jetzt auf Eisenbahnböschungen lagen! Ich fand unter den Ausgewiesenen verwundete jüdische Soldaten mit dem Georgkreuz! Verladen wurden die Juden wie das Vieh, laut Frachtbrief. Irgendein Frachtbrief wurde ausgestellt. Ware: 450 Juden werden dort und dorthin geschickt. Es kamen Fälle vor, wo Gouverneure die Annahme der „Ware" verweigert haben. Ich selbst war in Wilna, als ein ganzer Zug mit Juden vier Tage lang auf der Station Nowo-Wileisk stand. Zu einer Zeit, da wir Waggons brauchen für den Transport von Munition, da von überall Klagen kommen über Mangel an rollendem Eisenbahnmaterial, standen allein auf einer Eisenbahnstation 110 Waggons mit Juden! Die aus dem Gouvernement Kowno nach Poltawa verschickten Juden wurden zweimal hin- und hergeschickt. Man hat ihnen angeboten, daß sie nach Hause zurückkehren könnten, wenn sie freiwillig Geiseln stellen wollten. Als Antwort auf diese Zumutung habe ich als der Vertreter des Gouvernements Kowno an den Ministerpräsidenten einen Brief geschrieben des Inhalts, daß die Juden von Kowno das Elend der Erfüllung einer Zumutung vorzogen, die ihre bürgerliche und nationale Ehre antastete, und daß die Juden trotz aller Verfolgungen ihre Pflicht dem Vaterlande gegenüber bis ans Ende tun würden. — Doch mit alledem war es noch nicht genug — es kam noch schlimmer. Pogroms, Brandschatzungen und Schändungen sind vorgekommen. Die Beweise werde ich in geschlossener Sitzung vorbringen. — Ein unerhörtes Blutmärchen hat man aufgebracht: das Märchen von dem Verrat der Juden. In den Gegenden, wo die Juden alle Bürgerrechte haben, hat man davon nicht gesprochen. Nur durch die Agitation der amtlichen Presse kann man das Aufkommen des Märchens erklären, das eine fürchterliche Saat hat aufgehen lassen und jetzt in breite Schichten des russischen Publikums gedrungen ist. Wir kennen die Quelle dieses Urteils. Wir wissen: uns verfolgt die russische Regierung, nicht das russische Volk! Darum vereinigen wir unser Schicksal mit dem russischen Volke, nicht aber mit der russischen Regierung. Von der Duma hängt es ab, das Wort zu sprechen, welches dieses jüdische Volk aus seiner entsetzlichen Lage wieder in die Reihen der russischen Bürger zurückbringt."

Pavadianow (im Namen der armenischen Bevölkerung): „Die russische Beamtenschaft hält den Kaukasus im Zustande und in dem Rechtsverhältnis einer Kolonie und beteiligt ihn nicht an den Segnungen der russischen Kultur, welche die kaukasischen Nationalitäten mit dem russischen Volke und die einzelnen kaukasischen Völker untereinander vereinigen könnten. Die örtlichen Behörden führen im Kaukasus ihre eigene Politik, die mit den Tendenzen der höchsten Staatsbehörden nichts gemein hat. Das Bild der gesamten Lage im Kaukasus ist traurig, und bisher ist nichts geschehen, um die Volkskraft dort in diesen aufregenden Zeiten für das Reich zu mobilisieren."

Goldmann (Vertreter der Letten): „Stolz verkünden die Letten, daß sie jetzt, nachdem sie vom kommandierenden die Erlaubnis erhalten haben, mit der Bildung besonderer Freischaren beginnen. Nicht aus dem Berliner Schloß, nicht vom Deutschen Reichstage erwarten wir Letten eine rosige Zukunft; wir wissen und glauben fest, daß sie uns bloß aus Zarskoje Selo und von der russischen Duma kommen kann. Im Kampfe mit Deutschland haben wir uns überzeugt, daß an der Maschine bei uns, die „örtliche Regierung" heißt, nicht alles in Ordnung ist. Noch steht an der Spitze des Gouvernements Kurland ein Mann, der jedem Patrioten Abscheu verursacht. (Zwischenrufe: „Verräter!") Ist es nicht bald an der Zeit, zu fragen: wann endet die baltische Maskerade, die mit der Maskerade der Loyalität begonnen hat? Ist es nicht endlich an der Zeit, diejenigen Herren etwas weiter nach Rußland hinein zu bitten, die unser Land mit Kolonisten erfüllt haben, deren Eigenschaften sie nur zu gut kannten? Wenn gestern im Reichsrat der Vertreter der baltischen Deutschen, Baron Pilard von Pilchau, der russischen Presse den Vorwurf gemacht hat, daß sie die Lage im baltischen Bezirk unrichtig beleuchtet, so muß ich mich dem Herrn Baron anschließen, ja ich behaupte, daß die Presse zwei grobe Fehler gemacht hat: erstens, daß sie zu spät von den baltischen Dingen angefangen hat zu sprechen, und zweitens, daß sie auch dann die Dinge nicht genügend beleuchtet hat."

Baron Felkersahm (Vertreter der baltischen Deutschen): „Der laute Beifall, den die Rede des Herrn Goldmann gefunden hat, zeigt deutlich, daß jeder das glaubt, was er glauben will, und daß überhaupt von der Regierung geduldete Zeitungshetze und alles, was jetzt im Baltenlande vorgeht, eine so feindliche Atmosphäre für uns geschaffen hat, daß kaum auf eine Feststellung der Wahrheit zu hoffen ist. Wir sammeln reiches Material zur Widerlegung all des Klatsches und der erlogenen Nachrichten. Wenn sich Herr Goldmann erlaubt hat, die patriotischen Gefühle des Barons von Pilchau anzuzweifeln, der gestern im Reichsrat zur Verteidigung der baltischen Deutschen gesprochen hat, so wußte er wahrscheinlich nicht, daß der Sohn des Barons Pilard von Pilchau als Offizier in der russischen Armee auf dem Felde der Ehre gefallen ist, daß überhaupt unsere ganze Jugend in den Reihen des russischen Heeres steht. Ich bin beauftragt, im Namen meiner politischen Freunde zu erklären, daß trotz der systematischen, an Zynismus grenzenden Verhetzung, trotz unserer vollständigen Rechts- und Schutzlosigkeit wir baltischen Deutschen als treue Untertanen von altersher unerschütterlich bis ans Ende unsere Pflicht tun werden gegenüber Kaiser und Reich." (Rufe von rechts: Welcher Kaiser, welches Reich?)

Itschas (Vertreter der Litauer): „Litauen brennt, die Bevölkerung flieht hungrig, verwaist, verlassen und sucht Hilfe bei örtlichen Wohlfahrtsgesellschaften. Was hat die Regierung in diesen Tagen getan? Hat sie versucht, die Tränen zu trocknen? Wenn auch wirklich Tausende von Flüchtlingen beköstigt worden sind, so ist das nur durch Privathilfe geschehen, nicht durch die Regierung, welche sich nur mißtrauisch gegen die Privathilfe verhielt und zu stören suchte. Wir müssen alle den Unglücklichen fest und unumwunden sagen, daß das Reich die Vergütung aller Kriegsschäden auf sich nimmt und, damit Worte zur Tat werden, müssen wir in dieser Session ein Gesetz schaffen, welches das Recht jedes Kriegsgeschädigten auf Schadenersatz feststellt. Diese Ueberzeugung schweißt uns noch besser zusammen und sichert den baldigen Sieg, an dem keiner von uns zweifelt."

Der Krieg mit Italien.

Cadorna meldet ....

WTB **Rom**, 10. Aug. Amtlicher Kriegsbericht. Die allgemeine Lage ist unverändert. Unsere Artillerie hat die Schützengräben von Buaz schwer beschädigt. Bei Livinallongo und auf dem Karst haben wir die südlichen kleinen nächtlichen Angriffe des Gegners leicht abgewiesen, der vergeblich versuchte, unsere Organisations- und Annäherungsarbeiten zu hemmen.

Die Offiziersverluste der Italiener.

Auf Grund von Nachrichten italienischer Blätter und von Todesanzeigen in ihnen läßt sich nach der „Magdeburgischen Zeitung" feststellen, daß in den letzten Kämpfen am Isonzo 2 Generale, 14 Oberste und Oberstleutnants, 19 Majore, 41 Hauptleute 48 Oberleutnants und 106 Leutnants gefallen sind. Die Gesamtverluste, die das Offizierkorps in diesen Kämpfen erlitten hat, sollen jedoch anderweitigen Nachrichten zufolge viel größer sein. Amtlichen Mitteilungen ist zu entnehmen, daß sich unter den Schwerverwundeten der frühere Brigadier in der Kyrenaika und spätere Generaladjutant des Königs, Generalleutnant Graf Trombi und Generalmajor Amadei befinden.

Eisenmangel in Italien.

bb **Berlin**, 11. Aug. (Privattelegr.) Nach einer Meldung der „Wiener Reichspost" aus Chiasso sind in ganz Italien Regierungskommissionen an der Arbeit, auf den Friedhöfen, in den Kirchen, Klöstern usw. die alten Kreuze, Gitter, Rampen entfernen zu lassen, um dem großen Mangel, der in Italien an Eisen herrscht, abzuhelfen.

Der Seekrieg.

Versenkt.

bb **Haag**, 11. Aug. (Privattelegr.) Der holländische Dampfer „V. L. 3" hat in Holland 12 Mann der Besatzung des englischen Fischdampfers „G. J. 41" aus Grimsby an Land gesetzt. Der Dampfer war von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden.

bb **Haag**, 11. Aug. (Privattelegr.) Wie die französischen Blätter mitteilen, sind an der Gironde-Mündung Boote des französischen Dampfers Orléans gestrandet. Weitere Nachrichten liegen nicht vor. Man nimmt an, daß der Dampfer von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden ist.

WTB **Amsterdam**, 11. Aug. Lloyds melden aus London: Die russische Bark „Alte Zarin" wurde versenkt. Ein Boot mit dem Kapitän und zehn Mann ist gelandet. Der englische Dampfer „Rosalie" ist gestrandet. Die Besatzung ist gerettet.

Zur Torpedierung der „India."

WTB **Bordö**, 11. Aug. **Telegr.** Die geretteten englischen Marinesoldaten des Hilfskreuzers „India" werden in Elvegaards (Moen) interniert werden.

Deutsches Reich.

Ein Dementi des Grafen Bernstorff.

bb **Genf**, 11. Juli. Die von der deutschfeindlichen amerikanischen Presse aufgebrachte Lügennachricht, der deutsche Militärattachée in Washington verhandle mit Huerta, um die Revolution in Mexiko zu unterhalten und so die Aufmerksamkeit der Vereinigten Staaten abzulenken, wird vom deutschen Botschafter, Grafen Bernstorff, laut Washingtoner Privatmeldungen ganz energisch dementiert. Offiziell wird gemeldet, daß sich das Gerücht bestätigt, nach dem der amerikanische Senat im September zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen werden soll.

Friedensarbeit im Handwerk während des Krieges.

„Wie wird's in Zukunft mit dem gewerblichen Mittelstande stehen?" Diese zeitgemäße Frage erörtert der Bayerische Handwerker- und Gewerbebund in einem Aufruf an alle Handwerksmeister und Gewerbetreibenden in seinem Bezirk. Die einfache Antwort lautet, daß der gewerbliche Mittelstand die wirtschaftliche Krisis, die er in den letzten Jahrzehnten durchzumachen hatte und die ihm noch drohenden Gefahren genau so erfolgreich überwinden werde, wie unser Heer den uns aufgezwungenen Kampf erfolgreich besteht, wenn er die Nutzanwendung aus dem gegenwärtigen Weltkriege für sich ziehe. Diese aber sei Gottvertrauen, Ausdauer, Einigkeit und zielbewußtes Zusammenarbeiten in einer geeigneten Organisation.

Soweit die Innung in Betracht kommt, besteht über die Frage, welche Organisationsform zur Vertretung der allgemeinen Standesinteressen in der Regel am besten geeignet ist, kein ernsthafter Zweifel mehr. Auch der Bayerische Handwerker- und Gewerbebund stellt sich rückhaltlos auf diesen Standpunkt. Dieses Urteil ist um so bemerkenswerter, als gerade in Süddeutschland die Gewerbevereine lange Zeit den Innungen vorgezogen worden sind. Der Aufruf fordert daher die Handwerker zur Gründung von Innungen auf.

Damit aber die Organisation lückenlos sei, müßten neben den Innungen überall Genossenschaften bestehen zur gemeinsamen Uebernahme von größeren Arbeiten, die zugleich auch weitere Vorteile bieten könnten, wie Beihilfe beim Einkauf von Rohmaterialien, Arbeitsgeräten, Maschinen usw. und beim Absatz von Arbeitserzeugnissen; Unterstützung der Mitglieder bei ihrem Geld- und Kreditverkehr, Verzinsung von Spareinlagen usw.

Ueber die Frage, welche Organisationsform zur Durchführung all dieser Aufgaben die bessere sei, die freie Innung oder der freie Lieferungsverband oder die eingetragene Genossenschaft, herrschen im deutschen Handwerk noch Meinungsverschiedenheiten. Der Bayerische Handwerker- und Gewerbebund hält die genossenschaftliche Form für die geeignetste. Unseres Erachtens werden die bestehenden Meinungsverschiedenheiten über die Form der wirtschaftlichen Vereinigungen im Handwerk durch die Praxis von selbst geklärt werden. Die Hauptsache ist, daß im Handwerk sich immer mehr die Ueberzeugung Bahn bricht, daß eine möglichst enge Verbindung zwischen Innung und Genossenschaft im Interesse beider eine Notwendigkeit ist. Das bestätigt auch wieder der Aufruf des Bayerischen Verbandes.

Die Schaffung einer möglichst lückenlosen Organisation des Handwerks in Innungen und mit diesen organisch verbundenen wirtschaftlichen Vereinigungen muß also das Programm der Handwerkerbewegung im gegenwärtigen Kriege sein. Der Bayerische Handwerkerbund bezeichnet es mit Recht als eine Schuldigkeit der „Daheimgebliebenen" gegenüber ihren Familien und den Hunderttausenden von Handwerkern, die draußen auf den Kriegsschauplätzen unser liebes Vaterland gegen eine Welt von Feinden so erfolgreich verteidigen, daß sie jetzt an der Schaffung lückenloser Organisationen für den gewerblichen Mittelstand ernstlich arbeiten. Nur auf diese Weise wird es möglich sein, die im Kriege so erfolgreich betätigte Beteiligung des Handwerks an großen behördlichen Lieferungen im Frieden fortzusetzen und zu erweitern. Ein breiter Strom von Arbeit wird sich dann auch weiterhin in die Werkstätten des Handwerks ergießen und die planmäßige Gemeinschaftsarbeit der handwerklichen Organisationen wird es zuwege bringen, daß in der kritischen Zeit während der Umwandlung unserer jetzigen Kriegs- in die Friedenswirtschaft jeder tüchtige Handwerker, der guten Willens ist, die schwere Zeit glücklich überwinden kann.

Kirchliche Nachrichten.

* **Linz** (Donau), 11. Aug. Zum Nachfolger des am 5. März d. J. infolge von Fleckentyphus, den er sich beim Besuche eines Seuchenlazaretts zugezogen hatte, so früh aus dem Leben geschiedenen Bischofs Dr. Rudolf Hittmair wurde mit kaiserlicher Entschließung vom 16. Juli der Prof. der Theologie Dr. Johann Göllner ernannt. Er ist am 17. Dezember 1867 zu Weizenkirchen bei Weiz in Oberösterreich geboren, wurde 1893 zum Priester geweiht und war bisher als Professor der Pastoral an der Theologischen Diözesan-Lehranstalt tätig.

* **Rom**, 11. Aug. Die „Concordia" erfährt aus Turin: Ein italienischer Prinz königlichen Blutes drückte den festen Entschluß aus, in den Dominikaner-Orden einzutreten. Die Eltern haben ihre Einwilligung erklärt und sich mit Kardinal Richelmo ins Benehmen gesetzt.

Kardinal Lorenzelli †.

* **Wien**, 11. Aug. Nach einer Privatmeldung der „Reichspost" aus Lugano ist Kardinal Lorenzelli gestorben. Er war der letzte Nuntius in Paris und wurde als solcher ausgewiesen, worauf ihn Papst Pius zum Erzbischof von Lucca ernannte.

Kleine Meldungen.

Verluste und Auszeichnungen der Tierärzte im Kriege.

bb **Berlin**, 11. Aug. Nach einer statistischen Uebersicht der „Tierärztlichen Rundschau" vom 1. August sind innerhalb des ersten Kriegsjahres auf dem Felde der Ehre 89 Tierärzte gefallen, 180 wurden verwundet, 10 sind vermißt. Das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhielten innerhalb dieser Zeit 3, das Eiserne Kreuz 2. Klasse 1282 Tierärzte. In Oesterreich wurden 16 Tierärzte verwundet, vermißt werden 3, gefallen sind 22.

Die Cholera in Petersburg.

bb **Berlin**, 11. Aug. Die Ausbreitung der Cholera in Petersburg läßt sich, wie die „Voss. Ztg." berichtet, nicht mehr verschweigen. Der Oberbürgermeister habe bei der obersten Sanitätsverwaltung nachgesucht, die Einwohnerschaft vom Ausbruche der Cholera in Kenntnis zu setzen. Die städtische Sanitätsverwaltung habe an sechs Krankenhäusern Cholerabaracken eingerichtet.

Manöverfahrt griechischer Schiffe.

* **Athen**, 11. Aug. Unter dem Befehl des Konteradmirals Cunduriotis verließ gestern ein griechisches Geschwader den Golf von Phaleron, um Manöver im Golf von Saloniki vorzunehmen. Kronprinz Georg nimmt an den Manövern teil.

Wie der Militärfiskus in England betrogen wird.

WTB **Woolwich**, 11. Aug. Hier hat ein Prozeß gegen mehrere Soldaten und deren Angehörige wegen Betruges gegen den Militärfiskus begonnen. Die Soldaten mußten falsche Angaben über die bis zum Eintritt in die Armee verdienten Löhne und die an die Angehörigen bezahlte Unterstützung machen, um für die Militärdienstzeit höhere Zuwendungen an die Angehörigen zu erwirken. Der Staatsanwalt erklärte, daß solche falschen Vorspiegelungen in hunderten von Fällen zur Erreichung höherer Unterstützung führten und tausende Betrugsversuche gemacht würden.

Die englischen Drückeberger.

WTB **London**, 11. Aug. In der „Daily Mail" schreibt ein Oberst, daß ein lebhafter Handel mit ärztlichen Zeugnissen über die Kriegsuntauglichkeit im Kriegsdienst stattfinde. Tatsächlich ließen untaugliche Leute sich untersuchen und verkauften die ärztliche Bescheinigung.

Vermischtes.

* **Berlin**, 11. Aug. Im Schoße des Berliner Magistrats finden Beratungen darüber statt, auf welche Weise die Gemeinde, die in der Bundesratsverordnung vom 23. Juli über den Lebensmittelwucher enthaltenen Straf- und sonstigen Vorschriften praktisch nutzbar machen und lebensfähig gestalten kann. Es handelt sich dabei sowohl um Ueberteuerungen im Großhandel, wie um übermäßige Spannungen zwischen Groß- und Kleinhandelspreisen. Zur Abwehr nach beiden Seiten hin soll eine Organisation geschaffen werden, welche, ohne die berechtigte Bewegungsfreiheit des Handels zu unterbinden, doch gröbliche Auswüchse in der Preisbildung zu beseitigen und zu verhüten sich bemüht. Eine solche Organisation setzt selbstverständlich die Beteiligung weiter Kreise der Bürgerschaft, des Handels und der Produktion, wie der Verbraucher voraus und wird nur dann gelingen, wenn sie von vollstem Sachverständnis getragen ist. Deshalb müssen besondere Abteilungen für die wichtigsten Arten der Lebensmittel, namentlich für Fleisch, Obst, Gemüse, Butter, Eier und Kolonialwaren geschaffen werden. Aber auch einer ins Einzelne gehenden lokalen Gliederung wird die neue Einrichtung nicht entraten können. Man darf annehmen, daß die Vorbereitung für diese Neuschöpfungen binnen kurzem abgeschlossen ist.

bb **Berlin**, 11. Aug. Aus London kommt, wie verschiedenen Morgenblättern berichtet wird, die Nachricht, daß eine von den Russen während der Ostpreußenzeit geraubte Bismarck-Bronzefigur im Gewicht von 900 Pfund in Moskau eingetroffen sei. Die Statue sei von einem kaiserlichen Gut in Ostpreußen geraubt worden.

bb **Königsberg (Pr.)**, 11. Aug. Wie jetzt bekannt wird, erbrachen die Russen seinerzeit im Park des Schlosses Georgenburg bei Insterburg das Mausoleum der Familie von Simpson, öffneten die Särge und durchsuchten sie nach Schmucksachen.

* **Oldenburg**, 11. Aug. In der hiesigen Klosterbrauerei sind nicht weniger als 60000 Pfd. Butter beschlagnahmt auf Grund der Bundesratsverordnung vom 28. Juli, wonach die Entziehung von Nahrungsmitteln, die zu unlauteren Zielen angesammelt werden, ermöglicht wird. Der Vorrat wird von der Stadt und dem Amt Oldenburg verkauft werden, sodaß damit statt einer Preistreiberei eine Ausgleichung des Preises erzielt wird.

* **Darmstadt**, 11. Aug. Auf der Erdbebenwarte Jugenheim an der Bergstraße wurden in der Nacht vom 9. bis 10. August zwei Erdbeben angezeigt, das schwächere kurz vor 2 Uhr und ein starkes nach 3 Uhr. Beide Erdbeben waren im Mittelmeergebiet, doch nicht in Italien.

* **Plauen i. V.**, 11. Aug. Kaum glaublich klingt es, daß an einem der letzten Tage in der Umgebung von Plauen i. V. bei einer Reichsbanknebenstelle von einem Landmann 20000 Mark in Gold eingezahlt wurden. Er hatte das Geld bisher im Kasten aufbewahrt. Ein neuer Beweis, wieviel Gold noch versteckt ist ...

Erdbeben.

WTB **Zürich**, 11. Aug. Heute vormittag 8.49 Uhr und 10.13 Uhr sind stärkere Erdbeben registriert worden, die wahrscheinlich von dem gleichen südöstlichen Herd ausgegangen sind wie diejenigen der letzten Tage.

Letzte Nachrichten

General Mariz verhaftet?

WTB **Prätoria**, 11. Aug. (Telegr.) (Meldung des Reuterschen Bureaus.) General Mariz ist mit einer kleinen Zahl seiner Anhänger, womit er Angola erreichte, von den portugiesischen Behörden verhaftet worden.

*

Zusammenbruch der Widerstandsfähigkeit Rußlands.

bb **Zürich**, 11. Aug. (Privattelegr.) Der „Tagesanzeiger" meldet von der russischen Front: Die Gesamtlage der russischen Armee in Polen hat sich in den letzten Tagen beträchtlich verschlechtert und es gewinnt den Anschein, als ob sie die an beiden Flanken drohende Gefahr unterschätze und ihre westwärts der Weichsel gestandenen Kräfte zulange dort behalten habe. Durch den starken deutschen Flankendruck sind nun auf dem engen Raume zwischen Weichsel und Bug in der Richtung Brest-Litowsk enorme Heeresmassen zusammen gedrängt, so daß es jeder Organisation unmöglich ist, das Chaos abzuwenden. Das Verhängnis zieht sich über die russische Armee zusammen und diese scheint unfähig, dagegen überhaupt noch wirksam vorgehen zu können. Man muß sich bei dieser Erscheinung unwillkürlich fragen, ob dies nicht der Beginn des letzten Zusammenbruches der militärischen Widerstandsfähigkeit Rußlands ist.

*

Zeppeline über Bialestok und Kowel.

bb **Basel**, 11. Aug. (Privattelegr.) Einer Havas-Meldung zufolge warf ein Zeppelin über Bialestok 12 Bomben ab, darunter fünf Zündbomben. Zwei weitere Zeppeline bombardierten den Bahnhof Kowel.

*

Die rasche Einnahme Lomzas.

bb **Genf**, 11. Aug. (Privattelegr.) Die französische Fachkritik hält dafür, daß durch die unerwartet rasche Einnahme Lomzas die allgemeine Krisis der russischen Armee verschärft worden sei.

*

Deutsche Erfolge im Argonner Walde.

bb **Genf**, 11. Aug. (Privattelegr.) Die deutsche Artillerie erzwang jetzt auch im Argonnerwald sowie bei Aprémont Aenderungen französischer Stellungen.

*

Ein russischer Bericht über den Angriff auf Kowno.

WTB **Petersburg**, 11. Aug. (Telegr.) Der Große Generalstab gibt bekannt: Nach hier eingelaufenen Nachrichten ist der Angriff der Deutschen auf Kowno am 8. August folgendermaßen verlaufen: Der Feind machte einen Angriff auf die Front unserer Werke bei dem Dorfe Piplin bis zur Front von Elistae am Fluß Jesia. Die Belagerungsartillerie des Feindes begann die Beschießung nach Mitternacht mit Geschützen jeden Kalibers bis 16 Zoll (40 Zentimeter) schließlich, und dieser Orkan von Feuer dauerte nicht weniger als zwei Stunden. Unsere Batterien antworteten kräftig. Gegen 3 Uhr rückten die Sturmkolonnen möglichst gedeckt in dichten Reihen gegen unsere Stellungen an; aber schon um 5 Uhr morgens war der Feind durch unser konzentriertes Feuer, durch Explosionen von Flatterminen und schließlich durch Gegenangriffe unserer Truppen auf der ganzen Front zurückgeworfen. Die Deutschen fluteten erschöpft und unter ungeheuren Verlusten in die benachbarten Geländefalten zurück, wo sie sich anscheinend wieder sammelten, um einen neuen Angriff vorzubereiten. Gegen Mittag verstärkte sich das feindliche Feuer von neuem zu einem wahren Orkan. Trotz seiner Heftigkeit und der Dauer der zerstörenden Kraft der feindlichen Geschütze hielten unsere Truppen im Geschoßhagel, der auf sie niederprasselte, tapfer aus. Unsere Artillerie unterstützte dieselben durch ihr Feuer kräftig. So verging der erste Tag. Bei Einbruch der Nacht ergossen sich die nach und nach vor unseren Stellungen angehäuften feindlichen Kolonnen wieder in einem neuen Ansturm, der zwei Stunden dauerte. Es gelang ihnen, sich eines Teiles der Schützengräben unserer vorgeschobenen Stellungen zu bemächtigen, welche das feindliche Feuer gefegt hatte; aber durch die heldenhaften Anstrengungen unserer herbeigeeilten Reserven wurden die Deutschen abermals mit ungeheuren Verlusten abgewiesen. Der Feind behauptete nur die Werke bei dem Dorfe Piplin, welche er um den Preis ungeheurer Anstrengungen und Verluste erobert hatte.

*

Eine bedeutsame Erklärung des Reichskanzlers.

WTB **Berlin**, 12. Aug. (Telegr., 1 Uhr nachts.) Amtlich. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: In einer Erklärung des Reichskanzlers auf eine an Seine Majestät den Kaiser gerichtete Bitte des amerikanischen Nachrichtenbureaus „United Preß", „um eine Kundgebung anläßlich der Erfolge der verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Armeen in Polen" hat der Reichskanzler geantwortet, daß Seine Majestät der Kaiser aus prinzipiellen Gründen nicht in der Lage sei, diese Bitte zu erfüllen. Indes hat der Reichskanzler seinerseits diesen Anlaß benutzt, um der „United Preß" zu erklären, daß Deutschland an die Siege in Polen vor allem die Hoffnung knüpfe, daß sie die Beendigung des Krieges herbeiführen würden. Damit hat er daran erinnert, wie der Kaiser in allen seinen Kundgebungen und zuletzt noch am 31. Juli d. J. betont habe, daß Deutschland für einen Frieden kämpfe, der ihm mit den Mächten, die an seiner Seite den großen Kampf führen, diejenige feste Sicherheit gewähre, die Deutschland zu einem dauernden Frieden und zu seiner nationalen Zukunft bedarf. Ueber Deutschlands Grenzen hinaus werde der Friede, den wir erstreben, allen Völkern die Freiheit der Meere verbürgen und allen Nationen die Möglichkeit eröffnen, in freiem Wettbewerb den Werken des Fortschritts und der Gesittung zu dienen.

*

Friedenskongreß in der Schweiz.

WTB **Bern**, 12. Aug. (Telegr., 2 Uhr nachts.) Die Turiner „Gazette del Popolo" meldet aus Rom aus einer in vatikanischen Angelegenheiten für gewöhnlich gut unterrichteten Quelle, daß die amerikanischen Kardinäle auf Aufforderung des Papstes einen Friedenskongreß einberufen, an den namhafte Bischöfe und Kardinäle teilnehmen werden. Der Primas von Spanien habe bereits seine Zustimmung zugesagt. Der Kongreß solle in der Schweiz zusammentreten und von den Vereinigten Staaten, Spanien und Holland unterstützt werden.

*

Der amtliche türkische Bericht.

WTB **Konstantinopel**, 12. Aug. (Telegr., 2 Uhr nachts.) Das Große Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront warfen wir am 10. August nördlich von Ari Burnu nach einem energischen Angriff den Feind auf einer Front von 500 Meter zurück und fügten ihm beträchtliche Verluste zu. Wir erbeuteten dabei ein Maschinengewehr und 200 Gewehre. Bei Ari Burnu eroberten wir auf dem linken Flügel in der Nacht zum 10. August einen Teil der feindlichen Schützengräben. Bei Sedd ul Bahr machten wir auf dem linken Flügel einige Franzosen, darunter einen Offizier, gefangen und erbeuteten eine Menge Waffen. Unsere anatolischen Batterien trafen mehrmals auf dem Golf von Saros einen feindlichen Kreuzer, der indirekt die Umgebung von Bulair beschoß. Der Kreuzer entfernte sich sofort. Ein feindlicher Flieger warf am 9. August drei Bomben auf das Lazarett von Galatöj, dessen Hospital das Zeichen des Roten Halbmondes trug. Ein Soldat wurde getötet, drei verwundet.

An den übrigen Fronten hat sich nichts Neues ereignet.

*

Zum Untergang des deutschen Hilfsschiffs „Meteor".

WTB **Eskilstuna**, 12. Aug. (Telegr., 3 Uhr nachts.) Ueber das Schicksal des dänischen Schoners „Jason" wird berichtet, daß der Schoner von einem Hilfskreuzer ein gut Stück von der Küste in der Nordsee in Brand gesetzt und in den Grund gebohrt wurde. Nach dem Eskilstuna „Avis" war das Schiff mit Grubenhölzern und Schwellen von Schweden nach England unterwegs. Die gerettete sechs Mann starke Besatzung erzählte, daß der Hilfskreuzer „Meteor" einem Kauffahrteischiff glich. Das Schiff trat an Bord des Hilfskreuzers „Meteor" mehrere Soldaten, die der Besatzung des englischen Patrouillenbootes „The Rhamsey" angehört hatten. Die Engländer erzählten den Leuten des dänischen Schoners, daß sie den Schoner am Sonntag getroffen hätten. 65 Mann der „Rhamsey" sollen ertrunken sein. 43 Mann von ihnen seien an Bord des „Meteor" gebracht. Später wurde „Meteor" von englischen Schiffen verfolgt. Als der Hilfskreuzer die Unmöglichkeit, zu entkommen, einsah, holte er ein schwedisches Schiff ein und setzte die Dänen und Engländer und einen Teil der deutschen Besatzung an dessen Bord, worauf der „Meteor" zum Sinken gebracht wurde. Das schwedische Schiff setzte seinen Kurs nach Eskilstuna fort. Später wurden die sechs Dänen dann in ein Boot gesetzt, worauf das schwedische Schiff dem Vernehmen nach in südlicher Richtung weiter fuhr. Augenblicklich wird ein Verhör abgehalten.

*

Zusammenstöße zwischen Bulgaren und Serben.

WTB **Budapest**, 12. Aug. (Telegr., 3 Uhr nachts.) Dem „Berliner Lokalanzeiger" wird von hier gemeldet: Nach Athener Depeschen hatten zwei große bulgarische Banden mit serbischen Truppen einen blutigen Zusammenstoß an der Grenze.

*

Eine geheime Dumasitzung.

WTB **Kopenhagen**, 12. Aug. (Telegr., 4 Uhr nachts.) „Berlinske Tidende" meldet, dem „Berl. Tagebl." zufolge, daß am Dienstag in Petersburg eine geheime Dumasitzung stattfand, an der sämtliche Minister teilnahmen.

*

Ein schwedischer Minenleger gesunken.

WTB **Amsterdam**, 12. Aug. (Telegr., 4 Uhr nachts.) Einer Meldung des „Berliner Tageblatt" von hier zufolge ist der schwedische Minenleger „Urd" gestern morgen bei Göteborg von einem Hafenschiff gerammt worden und sofort gesunken. Offiziere und Mannschaften konnten gerettet werden.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, sagen wir allen, besonders den vielen Kranzspendern sowie Herrn Pastor Wewer für die trostreichen Worte am Grabe des Verstorbenen unsern **innigsten Dank.**

Herne, den 11. August 1915. 3028

Ww. Wilh. Kogelheide und Kinder.

Bekanntmachung.

Der **städtische Kartoffelverkauf** auf dem Hofe des Gaswerks am Grenzweg findet bis auf Weiteres nur des Nachmittags von 3—6 Uhr statt. Der Preis stellt sich auf **7,50** Mark für den Zentner. Vor der Abnahme müssen die Gutscheine im städtischen Rechnungsamt des Rathauses, Dienstzimmer Nr. 60 gelöst werden.

Herne, den 9. August 1915.

Der Magistrat: Dr. Sporleder.

Reparaturen

an Körben, Sesseln, Kinderwagen, sowie allen übrigen in mein Fach einschlagenden Artikeln werden von mir selbst gut und preiswert ausgeführt.

Nikol. Schildgen
Spezialgeschäft in Korb- und Kinderwagen,
Bahnhofstraße 6
am Altmarkt.

Bekanntmachung.

Unser Stadtgeschäft in der Winckestraße 7 ist von Donnerstag, den 12. ds. Mts. ab, wieder von morg. 8 bis 12 und nachm. von 2 bis 7 Uhr für das Publikum geöffnet.

Wir bitten daher, alle Wünsche bezüglich Installationen pp. dortselbst zu beantragen. Auch wolle man sich bezüglich Kauf von Materialien und Beleuchtungskörpern dorthin wenden. 3020

Gas- und Elektrizitätswerk der Stadt Herne.

Bekanntmachung.

Auszug aus der Bekanntmachung über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl vom 28. Juni 1915.

§ 64. Wer mit dem Beginne des 16. Aug. 1915 **Vorräte früherer Ernten** an Roggen, Weizen, Spelz (Dinkel, Fesen) sowie Emer und Einkorn allein oder mit anderem Getreide außer Hafer gemischt, ferner an Roggen- und Weizenmehl (auch Dunst), allein oder mit anderem Mehl gemischt, in Gewahrsam hat, ist verpflichtet, sie dem Kommunalverbande des Lagerungsortes bis **zum 20. August 1915,** getrennt nach Arten und Eigentümern, anzuzeigen. Vorräte, die sich zu dieser Zeit auf dem Transport befinden, sind von dem Empfänger unverzüglich nach dem Empfang dem Kommunalverband anzuzeigen.

Der Kommunalverband hat der Reichsgetreidestelle nach einem von dieser festgesetzten Vordruck bis zum 31. August Anzeige zu erstatten.

§ 65. Die Anzeigepflicht (§ 64) erstreckt sich nicht auf

a) Vorräte, die im Eigentume des Reichs, eines Bundesstaats oder Elsaß-Lothringens, insbesondere im Eigentum eines Militärfiskus der Marineverwaltung oder der Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung in Berlin stehen;

b) Vorräte, die im Eigentume der Kriegsgetreidegesellschaft m. b. H. oder der Zentraleinkaufsgesellschaft m. b. H. stehen;

c) Vorräte an gedroschenem Brotgetreide und an Mehl, die bei einem Besitzer zusammen 25 Kilogramm nicht übersteigen;

d) Vorräte, die durch einen Kommunalverband an Händler, Verarbeiter oder Verbraucher seines Bezirks breit s abgegeben sind.

§ 66. Mit dem Beginne des 16. August 1915 sind die anzeigepflichtigen Vorräte (§§ 64, 65) für den Kommunalverband beschlagnahmt, in dessen Bezirke sie sich befinden. Vorräte, die sich zu dieser Zeit auf dem Transport befinden, sind für den Kommunalverband beschlagnahmt, in dessen Bezirke sie nach beendetem Transport abgeliefert werden. Für diese Vorräte gelten die Vorschriften dieser Verordnung.

Die Kommunalverbände haben von dem hiernach für sie beschlagnahmten Brotgetreide diejenigen Mengen, die nach der Verordnung vom 25. Januar 1915 für die Kriegsgetreidegesellschaft m. b. H. beschlagnahmt waren, und dieser Beschlagnahme noch am 15. August unterliegen, der Kriegsgetreidegesellschaft m. b. H. zur Verfügung zu stellen.

§ 67. Der Reichskanzler kann weitere Uebergangsvorschriften erlassen.

§ 68. Die Vorschriften dieser Verordnung beziehen sich nicht auf Brotgetreide oder Mehl, das nach dem 31. Jan. 1915 aus dem Auslande eingeführt ist. Als Ausland im Sinne dieser Vorschrift gilt nicht das besetzte Gebiet. Brotgetreide und Mehl, das aus besetztem Gebiet eingeführt wird, darf nur an die Heeresverwaltung, die Marineverwaltung, die Kriegsgetreidegesellschaft m. b. H. und die Zentraleinkaufsgesellschaft m. b. H. geliefert werden.

§ 69. Mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark wird bestraft:

1. wer die Anzeige (§ 64 Abs. 1) nicht in der gesetzten Frist erstattet, oder wer wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht;
2. wer der Vorschrift des § 68 Abs. 2 zuwiderhandelt.

Vorstehendes bringen wir zur öffentlichen Kenntnis.

Die Anmeldung hat bis zum 20. August 1915 im städtischen Rechnungsamt, Dienstzimmer Nr. 60, des Rathauses zu erfolgen.

Die Anzeigepflicht erstreckt sich auf diejenigen Vorräte aus der alten Ernte, welche nicht durch den § 65 ausdrücklich von der Anzeigepflicht ausgenommen sind.

Die anzeigepflichtigen Vorräte werden (vergl. § 66) mit dem Beginn des 16. August 1915 für den Kommunalverband beschlagnahmt. Durch die Beschlagnahme wird die Berechtigung der Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe, Vorräte aus der alten Ernte gemäß § 6 der angezogenen Verordnung zu verwenden, nicht berührt. Es kann also, falls wirtschaftliche Gründe dafür sprechen, altes Brotgetreide als Saatgut und zur Selbstversorgung verwendet werden, sofern es dem Besitzer vor dem 16. August nicht von der Kriegsgetreidegesellschaft abgenommen ist.

Herne, den 10. August 1915.

Der Magistrat:
Dr. Sporleder.

Solbad König Ludwig

Ueber 8%ige, direkt u. rein von der Quelle gewonnene Sole

Geöffnet Sonn- und Werktags von vormittags 7 bis abends 8 Uhr.

Sol-, Fichtennadel-, Kohlensäure-, Sauerstoff- u. Süsswasserbäder.

Delta-Zigaretten

Trustfreies deutsches Fabrikat!

Wir empfehlen
allen Zigaretten-Rauchern unsere seit mehr als 25 Jahren beliebten Marken:

Perona ..... **2** Pfg.
Atikah ..... **2½** Pfg.
Delta's Nr. 100 ..... **3½** Pfg.
(Ersatzmarke für My Darling)

Neu eingeführt: **„Delta's Famosa"** beste **3 Pfg.**-Zigarette

ZIGARETTENFABRIK „DELTA"
Tschache & Bensky, G. m. b. H.
DRESDEN

Ostpreussenhilfe!

Weit über 200 000 ostpreußische Flüchtlinge sind nach amtlicher Schätzung zurückgekehrt, um in der Heimat, wo sie nach amtlicher Feststellung etwa 100 000 zerstörte Wohnungen vorfinden, den harten Kampf mit dem Leben aufzunehmen.

Der Rückstrom dauert noch immer an, und an massgebender Stelle wird damit gerechnet, dass wohl so ziemlich alle Flüchtlinge in ihre Heimatprovinz zurückkehren werden.

Dank der Opferwilligkeit in allen Teilen unseres Vaterlandes ist es möglich gewesen, viele dieser — namentlich aus Berlin — heimkehrenden Landsleute mit einer kleinen Wegzehrung zu versehen, welche ihnen über die Not der ersten Tage in der Heimat hinweghelfen konnte.

Diese Mittel versiegen! Und doch müssen wir notgedrungen unsere Tätigkeit noch einige Zeit fortsetzen, denn noch täglich wird unsere Geschäftsstelle von solchen bedürftigen Landsleuten aufgesucht, für welche die Stunde der Rückkehr in die ganz unfertigen Verhältnisse der Heimat noch nicht gekommen ist, und denen wir nach gewissenhafter Prüfung ihrer Anliegen eine Unterstützung nicht versagen dürfen.

Darum bitten wir herzlich um weitere Spenden! Nur noch eine kurze Zeit.

Mit Dank werden Geldspenden angenommen in der Geschäftsstelle Berlin NW. 7, Universitätsstr. 6, Fernsprecher Amt Zentrum Nr. 3231, sowie von dem unterzeichneten Vorstande und den Vertrauensmännern.

Gaben an Kleider, Wäsche, Wollsachen, Decken, Betten usw., werden nur für die Kleidergeschäftsstelle Berlin, Beuthstr. 14, am Spittelmarkt, erbeten.

Die Gesellschaft der Freunde ostpreussischer Flüchtlinge.

Der Vorstand:

I. Vorsitzender:
Lehrer **Hans Lumma,** Berlin-Hermsdorf.
Kaufmann **Domnauer,** NW. Holsteiner Ufer 13.
Rektor **Ritter,** Wilmersdorf, Pfalzburgerstr. 23.
Rechtsanwalt **Thiel,** Alte Schönhauserstrasse 1.

II. Vorsitzender: Schulrat und Kgl. Kreisschulinspektor **Dr. Korpjuhn,** W. 50, Bambergerstrasse 2.
Kaufmann **Eduard Kenkel,** Westend, Eichenallee 37
Rechnungsrat **Schenk,** Baumschulenweg, Cöpenicker-Landstrasse 148.

Reichsfuttermittelstelle. Berlin, den 7. Aug. 1915.

Bekanntmachung.

Der durch Bundesratsbeschluß vom 23. Juli d. Js. errichteten Reichsfuttermittelstelle gehen zahlreiche Anträge von Tierhaltern auf Zuweisung von Futtermitteln, ferner auch Anfragen und Angebote wegen Lieferung von Futtermitteln und dergl. zu. Derartigen Anträgen und Angeboten vermag die Reichsfuttermittelstelle in keinem Falle Folge zu geben. Sie ist kein Geschäftsunternehmen, sondern eine Behörde, der die Durchführung der Bundesratsverordnungen über den Verkehr mit Gerste, Hafer, Kraftfuttermitteln und zuckerhaltigen Futtermitteln obliegt.

Sie hat daher weder Futtermittel im Besitz, noch kauft oder verkauft sie solche. Sie bedarf auch keiner Lagerräume, keiner Kommissionäre oder Agenten. Eine Zuweisung von Futtermitteln kann durch sie außer an die Heeres- und Marineverwaltung nur an Kommunalverbände und an die in den Bundesratsverordnungen oder vom Herrn Reichskanzler besonders bestimmten Stellen erfolgen. Anträge auf Zuweisung von Futtermitteln sind ausschließlich an die zuständigen Kommunalverbände (Kreisausschuß, Magistrat, Amtshauptmann u. s. w.) zu richten.

Die beste Kriegsgeschichte
besitzt, wer den „Anzeiger" hält!

Nordseebad Wyk auf Föhr,

Deppe's Hôtel. 2876

Dem Meere und dem Badestrande am nächstgelegen. Anerkannt vorzügliche Verpflegung, grosse luftige Zimmer mit verdeckten Balkons. Sommer und Winter geöffnet. Kriegspreisermässigung.

Unsere Soldaten im Felde verlangen nach Zeitungen!

Sicherer Erfolg
Völlners
Hühneraugen-Pflaster
beseitigt in wenigen Tagen schwerzlos jedes Hühnerauge, selbst veraltete mit Wurzel, und jedwede Haut-Verhärtung. **Preis 60 Pfg.**
Otto Hensel,
Herne,
Bahnholstrasse 51.

Vinzenz-Verein
Herne.
Pius-Konferenz.
Heute abend ½9 Uhr **Sitzung** im Restaurant Markmann.

Zwangsversteigerung.
Am **Freitag, den 13. August,** 10 Uhr vormittags, werde ich im Pfandlokale, beim Wirt Hochstrate hierselbst, folgende Gegenstände als: 1 Sofa, 1 Klappstuhl, 4 Stühle, 1 Vertikow, 1 Sofatisch, 1 Regulator, 1 Küchenschrank öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. 3025
Herne, den 11. Aug. 1915
Grupe, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.
Am **Freitag, den 13. August** 10 Uhr vorm., werde ich im Pfandlokale, beim Wirt Hochstrate hierselbst, folgende Gegenstände, als: 8 kleine Enten, 1 Hahn, 6 Hühner u. 9 Küken öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Herne, den 11. August 1915.
Seiff,
3022 Gerichtsvollzieher.

Moderne Herrenanzüge
eleganter Schnitt, erstklassige Arbeit, sowie Militäruniformen und alle Arbeiten an denselben liefert gut, sauber und billigst
Fritz Krone, Schneidermeister, **Herne,** Bahnhofstraße 22, Schuhhaus Fr. Köller. **Tel. 754.** 1257

Trinker-Fürsorgestellen
d. D. V. g. m. g. H.
für Evangelische:
Altenhöfenerstr. 14, 2. Etg.,
für Katholiken: 6209
v. d. Heydtstraße 45, part.,
erteilen kostenlos Rat u. Hilfe.

Gutes billiges Brot
1.10 Mk.
2999 **Winckestraße 11.**

Gut erhaltener 3016
Mantel
zu verkaufen.
Oststrasse 48.

Säcke
aller Art kauft zu den höchsten Preisen 2637
Feuerstein,
Herne, Neustr. 10.

6 Wochen alte
Schweine
hat abzugeben 3024
Landwirt **Heinr. Tappe,**
Holthausen, Bochumerstr. 282.

Wächter
für Herne gesucht (auch Militärinvalide). 3027
Zu melden
Bochum, Kaiser Wilhelmstr. 6, Büro.

Tüchtiger
Schuhmacher
sofort gesucht. 3021
Schuhbesohlanstalt Crispin,
Behrensstraße 12.

Tüchtiger
Friseur-Gehülfe
nach Cöln a. Rh. gegen hohen Lohn gesucht. 3019
Zu erfragen
Herne, Neustr. 27. 3. Et.

1 bis 2 3014
junge Mädchen,
die das **Bügeln lernen** wollen, können sich melden.
Hafenstraße 54.

Tüchtiges 3017
Dienstmädchen
gesucht.
Wirtschaft Krüger,
Recklinghausen,
Hornebergerstraße 220.

Ein Mädchen,
brav und fleißig, zur Aufwartung gesucht. 3015
Rosenstraße 13, 1. Et.

Suche Tüchtige, anständige
Mädchen
für Haus- und Feldarbeit, welche **gut melken können,** und einen **kräftigen Jungen** für Feldarbeit. 3006
Theodor Beckmann,
Haus Höve,
Post Höven, bei Bochum.

Suche ein 2994
Mädchen
von 14—16 Jahren.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Ein tüchtiges 3029
Dienstmädchen
für alle Hausarbeit per sofort gesucht.
Düppe, Neustraße 2.

Wohnungen,
5 Zimmer per 1. Okt., 1. Et., **ganz** od. **geteilt,** 2 Zimmer per **sofort** zu vermieten. 3026
Näheres **v. d. Heydtstr. 41.**

Zu vermieten:
Bahnhofstraße 180
Ladenlokal.
Wilhelmstraße 37 1 Treppe
4 Zimmer
Grenzweg 70 1 Treppe
3 Zimmer
2904 Hibernia straße 35
2 Zimmer.
Heinrich Schlenkhoff
Bahnhofstraße 126, Büro.

2 kl. Wohnungen
zu vermieten.
Chr. Nordsiek,
2993 Grenzweg 5.

Schöne 2997
3-Zimmerwohnung
zum 15. September oder 1. Oktober zu vermieten.
Näheres **Börnig,**
Kanalstr. 61.

Eine Wohnung
von 2—3 Zimmern mit Gartenland, Keller u. Stall, an ruhige Leute sofort zu vermieten. 3023
Börnig, Castroperstr. 12a.

Verloren
wurde Dienstag Nachmittag im Stadtgarten 3013
Damenuhr mit Lederarmband.
Gegen Belohnung abzugeben bei
Kellge, Schäferstr. 53.

Bekanntmachung!
In den letzten Tagen sind in Herne 1 geknüpfte, schwarze Handtasche mit Inhalt und 2 Regenschirme gefunden worden.
Die Eigentümer werden hiermit aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte baldigst im städtischen Polizeiamt, Zimmer 10 des Rathauses, zu melden.
Herne, den 10. August 1915.
Die Stadt-Polizei-Verwaltung.
Der Erste Bürgermeister
Dr. Sporleder.

Verlag der Germania, Akt.-Ges. für Verlag und Druckerei
Berlin C 2, Stralauer Strasse 25.

Der deutsche Krieg und der Katholizismus

Deutsche Abwehr französischer Angriffe

Herausgegeben von deutschen Katholiken.

128 Seiten Quartformat — **Preis in Kartonumschlag 3 Mark**

Das Buch ist eine Entgegnung auf das französische Werk: „La Guerre allemande et le Catholicisme", welches in sechs Sprachen veröffentlicht die Absicht verfolgt, durch unwahre Darstellungen in Wort und Bild das Ausland gegen Deutschland aufzuhetzen.

Die deutsche Abwehrschrift enthält eine „Denkschrift deutscher Katholiken" gegen das französische Buch, unterzeichnet von 126 deutschen Katholiken aller Stände und Berufe, dann den Telegrammwechsel zwischen den Kardinälen Dr. von Hartmann-Köln und Dr. von Bettinger-München und Sr. Majestät dem Deutschen Kaiser und die eigentliche Widerlegung des französischen Buches unter dem Sondertitel: „Die falschen Anklagen französischer Katholiken gegen Deutschland" von Professor A. J. Rosenberg.

Ausschliesslich auf Grund **amtlichen Materials und einwandfreier sonstiger Quellen** werden hier die ungeheuerlichen Angriffe auf die deutschen Katholiken und besonders auf die deutsche Armee beleuchtet und teils als unwahr, teils als direkt erfunden gekennzeichnet. — Die ganze Schrift ist nicht nur ein flammender Protest gegen die französischen Lügen und Verleumdungen, sondern auch ein leuchtendes Beweisstück für die hohe sittliche Stärke des deutschen Volkes und des für deutsche Ehre kämpfenden Heeres.

Zu beziehen durch die

Geschäftsstelle des „Herner Anzeigers".

Herner Anzeiger - Anzeiger für das Amt Hodingen - Herther Anzeiger

Zweites Blatt — Donnerstag, den 12. August 1915. — Nummer 187

Riga.

Einem hohen Ziele streben die siegreichen Truppen des Generals Below zu: Riga. Es ist die 350 000 Einwohner zählende Hauptstadt des russischen Gouvernements Livland, und nach Petersburg und Odessa der wichtigste Seehandelsplatz des Zarenreiches, bis zum Ausbruche des Weltkrieges das östlichste Bollwerk des Deutschtums in Europa. Fast die Hälfte der Bevölkerung (48 Prozent) der Stadt bestand aus Deutschen, welche die Traditionen der ruhmreichen Vergangenheit Rigas hochhielten und gegen das Slawentum mit Erfolg verteidigten.

Alsbald nach ihrer Gründung (1202) verlegte ihr Gründer Bischof Albrecht von Buxhöwden seinen Sitz in die neue Stadt und 1253 erhob Papst Innozenz IV. das Bistum Riga zum Erzbistum. Die Lage an der Düna und besonders ihre geringe Entfernung (11 Kilometer) vom Rigaer Meerbusen, begünstigte die Schiffahrt und den Seehandel in hohem Grade. Infolgedessen nahm Riga zur Zeit des Hansabundes eine hervorragende Stellung ein und spielte in den Kämpfen zwischen dem Deutschherren-Orden und dem Erzbischof häufig eine entscheidende Rolle.

Dementsprechend ist die Geschichte der Stadt, die sich indes auf den beiden Ufern der Düna, welche durch Brücken (darunter eine Eisenbahnbrücke) mit einander verbunden sind, ausbreitet, eine sehr wechselreiche, vor allem seit dem 16. Jahrhundert, in dem (1522) die lutherische Lehre dort eingeführt und (1566) das Erzbistum aufgehoben wurde.

Trotzdem Livland schon 1561 polnische Provinz geworden war, gelang es, den Rigaern doch, ihrer Stadt bis 1582 noch eine bedingte Unabhängigkeit zu sichern, die es sogar der Gesellschaft Jesu ermöglichte, daselbst eine segensreich wirkende Ordensniederlassung zu gründen. Diese bestand bis zum Jahre 1621, in welchem der Schwedenkönig Gustav Adolf die Stadt eroberte und die Jesuitenpatres vertrieb.

In der Folgezeit richteten die Russen ihr Augenmerk auf die damals schwedische Stadt. Nachdem König Karl XII. von Schweden im Kampfe mit den Russen bei Poltawa eine schwere Niederlage erlitten hatte, erfüllte sich das Schicksal Rigas. Die Stadt mußte sich nach hartnäckiger Verteidigung dem russischen Feldherrn Scheremetiew ergeben und wurde darauf dem Zarenreiche einverleibt.

Im Jahre 1812 erschienen die Preußen unter ihrem Heerführer Graewert vor Riga, aber sie erreichten ihr Ziel nicht, da der russische Kommandant v. Essen die Vorstädte in Flammen aufgehen ließ und die Preußen so zum Abzuge zwang. Im Frühjahre 1854 wurde die Stadt, die damals als Festung ersten Ranges galt, von den Engländern blockiert und 1856 mußte die russische Regierung die umfangreichen Festungswerke schleifen. Anstelle derselben wurden schöne Boulevards und Anlagen geschaffen, die Riga zur Zierde wurden. Bald darauf begann die planmäßige Russifizierung, in deren Verlauf 1878 die 700jährige Verfassung der Stadt der russischen Städteordnung weichen mußte und 1889 die russische Sprache in Verwaltung, Gericht und Schule gewaltsam eingeführt wurde. Infolgedessen erlitt das höhere und niedere Unterrichtswesen eine so schwere Schädigung, daß es mehr und mehr zugrunde ging. Der Handel und die Industrie gewannen dagegen an Ausdehnung und Bedeutung. Es entstanden zahlreiche Fabriken, die sich bei Ausbruch des Krieges auf über 400 mit rund 50 000 Arbeitern bezifferten und einen Produktionswert von nahezu 90 Millionen Rubel aufwiesen. Fast alle Industriezweige waren vertreten. Der die Ein- und Ausfuhr besorgende Schiffsverkehr umfaßte in der letzten Zeit 3—4000 Fahrzeuge und der gesamte Transport repräsentierte einen Wert von annähernd 300 Millionen Rubel. Hierbei nahmen unter den Ausfuhrartikeln Butter und Eier den ersten Platz ein; von ersterer wurden jährlich für 12—15 Millionen, von den letzteren gar für 17—18 Millionen Rubel verfrachtet.

Hieraus ergibt sich die Bedeutung Rigas als Handelsplatz, und es bedarf keiner Frage, daß der Verlust dieser auch als Industriezentrum sehr wichtigen Stadt für Rußland überaus groß ist und in wirtschaftlicher Hinsicht nicht leicht ersetzt werden kann.

Im übrigen sei hier kurz darauf hingewiesen, daß durch russische Beamte, Studenten und Industriearbeiter der Nihilismus in Riga eingeführt und in wenigen Jahren so verbreitet wurde, daß die Regierung alle Autorität verlor und die Sicherheit in der Stadt auf das Schlimmste gefährdet war. Vor nunmehr zehn Jahren sah man sich genötigt, den Kriegszustand über Riga zu verhängen; aber auch da kam es noch des öfteren zu sehr bedenklichen Vorgängen, und erst allmählich hörten die Raubanfälle und revolutionären Ausschreitungen auf, so daß die gewerbliche Tätigkeit sich wieder ruhig entfalten konnte. Bei Ausbruch des Krieges fanden in Riga seitens der Russen und der Letten, die je 20 Prozent der Bevölkerung ausmachen, sehr heftige deutschfeindliche Kundgebungen statt, bei denen sich auch ein Teil der in der Stadt lebenden Esthen unrühmlich hervortat. Augenzeugen berichten, daß Riga in jenen Tagen vollständig von dem Fanatismus der Tausenden und Abertausenden Manifestanten beherrscht gewesen sei. Sämtliche deutsche Reichsangehörigen mußten damals die Stadt verlassen. Sie wurden ins Innere Rußlands und zwar nach der Wolga verschickt, wo sonst nur Verbrecher ihre Strafen verbüßen.



Die Schicksalsstunde der Sozialdemokratie.

bb Zu den Kämpfen in der Sozialdemokratie schreibt der „Vorwärts" u. a.:

„Wie immer man nun über diese Stellung, in die die Partei zum Teil bewußt, zum Teil, hoffen wir, unbewußt von ihren Führern hineinmanövriert worden ist, denken mag, sicher ist wohl das eine: diese Stellung ist grundverschieden selbst von der, die die Partei — auch in ihrer Majorität — am 4. August eingenommen hat. . . . Die journalistischen und parlamentarischen Wortführer sind seit dem 4. August weit über den damals festgelegten Standpunkt hinausgegangen. Unter dem Schutz des Burgfriedens, bei der Unmöglichkeit wirksamer Abwehr haben sie die Politik der Partei immer mehr festgelegt. Sie haben die Regierungspolitik bedingungslos gedeckt, die Verantwortung dafür in Gegenwart und Vergangenheit immer unbedingter übernommen, jede künftige Kritik aufs äußerste erschwert, bis sie jetzt im offenen Gegensatz zu einmütigen Beschlüssen der leitenden Instanzen die Politik des Burgfriedens, des Waffenstillstandes der Klassen fortzuführen im Begriffe sind, zur Verwandlung der Sozialdemokratie in eine sozialistische Reformpartei. Denn daran ist ein Zweifel für keinen Aufrichtigen möglich: War die Politik des 4. August selbst ein Sieg eines Teiles des bisherigen „Zentrums" und der Rechten über die Linke der Partei gewesen, so wurde sie in ihren Konsequenzen ausgestaltet zu einer Diktatur der Rechten über die Partei: Und innerhalb dieser Rechten haben Anschauungen und Tendenzen die Oberhand gewonnen, von denen wohl viele kaum geglaubt hatten, daß sie innerhalb der Sozialdemokratie Bedeutung gewinnen könnten.

Die Partei steht also jetzt in der Tat vor einer Schicksalsstunde, und die Entscheidungen, die ihre leitenden Instanzen zu fällen haben werden, sind von so ernster Bedeutung wie nie zuvor. Nicht um die Stellung zum Kriege und zu einzelnen Regierungsmaßnahmen allein handelt es sich, obwohl auch in diese Stellungnahme schon die grundlegenden Prinzipien des internationalen Sozialismus und der Demokratie in Frage stehen. Es handelt sich um mehr: um die Bewahrung des Charakters unserer Partei, ihrer Eigenheit, Selbständigkeit und Unabhängigkeit nicht nur in der schweren Zeit des Krieges, sondern auch in der nicht minder schweren, die uns dann bevorsteht. Nicht Probleme der augenblicklichen Politik, nicht nur die Schicksalsfrage des Einflusses der proletarischen Demokratie auf den Friedensschluß, nicht nur der Schutz des Volkes vor Lebensmittelwucher und Ausbeutung, sondern die gesamte künftige Politik der Partei steht zur Entscheidung. Hinter der „revisionistischen Ueberklugheit" der Andeutungen und Zweideutigkeiten verbirgt sich nur, was Kolb und andere offen fordern: Aufgeben der bisherigen Parteigrundsätze und der Parteitaktik, Zusammenwirken der Partei mit den bürgerlichen Parteien in gemeinsamer Blockpolitik, Einreihung der Partei als wesensgleiche unter gleiche in das Getriebe des bürgerlichen Parlamentarismus.

Das ist in Wahrheit die Entscheidung, vor die im gegenwärtigen Stadium der Parteientwicklung sich die leitenden Instanzen der Partei gestellt sehen. Wir sehen ihrem Spruche mit Spannung entgegen. Das letzte Wort freilich wird die Geschichte sprechen."

*

In den letzten Wochen haben in vielen Provinzen und Landesteilen Versammlungen der sozialdemokratischen Partei stattgefunden, die sich mit der Haltung der Reichstagsfraktion und des Parteivorstandes befassen. Die Versammlungen waren geschlossen und im allgemeinen nur von den örtlichen Führern und Vertretern der Partei besucht. Es ist schlechthin unmöglich, die angenommenen Entschließungen einzeln zu verzeichnen. Im allgemeinen kann man drei Gruppen von Entschließungen unterscheiden. Die meisten Versammlungen haben sich auf den Standpunkt des Parteivorstandes und der Mehrheit der Reichstagsfraktion gestellt; einige haben der dahingehenden Entschließung eine Mißbilligung des Vorgehens des Abgeordneten Haase hinzugefügt, das sie mit den Pflichten eines Parteivorsitzenden für unvereinbar erklären. Eine andere Gruppe begnügt sich damit, die bisherige Haltung der Parteimehrheit zu billigen und zu fordern, daß unbedingt die Einheit der Partei aufrecht erhalten werde. Eine dritte Gruppe, die wohl die kleinste ist, stellt sich in mehr oder minder scharfen Gegensatz zur bisherigen Haltung der Parteimehrheit, verlangt entweder bedingungslos oder unter gewissen Voraussetzungen eine Aenderung dieser Haltung und billigt hier und da ausdrücklich die Stellungnahme des Abgeordneten Haase.

*

× **Bochum**, 10. Aug. Eine hier abgehaltene Vertrauensmännerversammlung der sozialdemokratischen Partei des Wahlkreises Bochum-Gelsenkirchen-Hattingen-Witten befaßte sich mit den schwebenden Parteifragen. Landtagsabgeordneter Otto Hué verteidigte den Standpunkt der Gesamtpartei. Von den Parteiinstanzen forderte er, daß sie rücksichtslos gegen diejenigen vorgehen, welche in unverantwortlicher Weise die Einheit der Partei störten. In der Aussprache wurde auch das Verhalten des Genossen Haase von mehreren Rednern scharf kritisiert. Schließlich wurde folgende Entschließung angenommen:

„Die Kreiskonferenz des Wahlkreises Bochum-Gelsenkirchen-Hattingen-Witten erklärt sich mit den auf die Kriegsereignisse beruhenden Beschlüssen und Aktionen der Reichstagsfraktion, des Parteiausschusses und des Parteivorstandes einverstanden. Sie erblickt in den vorbenannten Körperschaften die verantwortliche Vertretung der Gesamtpartei bis zum nächsten Parteitag. Von diesen Körperschaften erwartet sie, daß sie auch fernerhin nichts unternimmt, sondern alles bekämpft, was die Landesverteidigung schwächen kann, damit der Abschluß eines annehmbaren Friedens, der auch einer dauernden friedlichen Völkerverständigung dienlich ist, nicht hinausgeschoben wird. Die Konferenz ist überzeugt, daß die verantwortlichen Parteiinstanzen auch fernerhin allen annektionspolitischen Bestrebungen, die mit den von der Regierung beim Kriegsausbruch abgegebenen Erklärungen im Widerspruch stehen, entgegentreten, weil durch diese Bestrebungen der fürchterliche Krieg verlängert wird. Dasselbe wird auch durch die gehässige und verleumderische Bekämpfung der deutschen Sozialdemokratie, durch die „Berner Tagwacht" und ihrer Hintermänner herbeigeführt, die lediglich auf eine Zersplitterung und Schwächung unserer Partei hinausläuft! Dagegen protestiert die Konferenz und fordert die organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen auf, alle diese Bestrebungen energisch zurückzuweisen."

25 Jahre Gewerbegericht.

Wenig beachtet ist in dieser unruhigen Kriegszeit der Tag vorübergegangen, an dem vor 25 Jahren das Gesetz über die Gewerbegerichte in Kraft gesetzt wurde. Gewerbegerichtsdirektor Dr. Brenner (München) widmet dem Jubiläum in der „Sozialen Praxis" eine längere Betrachtung, die den Wert der Neuerung in helles Licht rückt, so namentlich durch Kennzeichnung des früheren Zustandes!

Auf jeden Fall wird man dem Zeugnis beipflichten müssen, das Brenner dem Gewerbegerichtsgesetz „nach vollendeter 25jähriger Dienstzeit" ausstellt:

„Der Zustand vor Erlaß des Gewerbegerichtsgesetzes glich praktisch vielfach dem der Rechtlosigkeit. Zwar waren die ordentlichen Gerichte als Organe des Rechtsschutzes auch für den gewerblichen Arbeitsvertrag berufen. Allein die Anrufung dieser Organe war mit solchen Schwierigkeiten verbunden, daß es ein sehr großer Teil der Arbeiterschaft vorziehen mußte, auf die Verfolgung eines klaren Rechtsanspruchs zu verzichten; einmal kamen im ordentlichen Verfahren die unverhältnismäßigen Kosten mit dem Kostenvorschußprinzip oder dem umständlichen Prozessieren im Armenrecht, außerdem der zeitraubende Prozeßgang mit den Einfassungsfristen, den vielen notwendigen Vertagungen infolge des vielfachen Mangels des unmittelbaren Parteiverkehrs und der unbeschränkten Zulassung der Berufung gegen die Urteile der ersten Instanz in Betracht. Was konnte es da einem Arbeiter noch viel nützen, nach vielen, vielen Monaten z. B. mit seinem Anspruch auf Ausstellung eines ordnungsgemäßen Zeugnisses oder auf Auszahlung seines Lohnes obzusiegen? Die Folge dieser Verhältnisse war, daß offenbar ein sehr großer Teil von Rechtsansprüchen von den Arbeitern gar nicht anhängig gemacht wurde; dies ergibt sich ohne weiteres daraus, daß sich mit Einführung des Gewerbegerichtsgesetzes die Zahl der Klagen seitens der Arbeiter um ein Vielfaches ohne weiteres erhöhte. Wenn man dabei berücksichtigt, daß die Zahl der sogenannten frivolen Klagen nur einen verschwindend kleinen Bruchteil und jedenfalls nicht mehr als bei den ordentlichen Gerichten in Miet-, Kauf- usw. Sachen ausmacht, so bedeutete erst die Einführung der Gewerbegerichte für den Arbeiter die tatsächliche Gewährung des nötigen Rechtsschutzes für seine berechtigten Forderungen. Freilich bildete diese Tatsache für manchen Arbeitgeber einen unerwünschten Fortschritt, und bis zum heutigen Tage werden in gewissen Kreisen der Arbeitgeber Stimmen gegen die zunehmende Prozeßlust der Arbeiter laut. Solange der Arbeiter nur den ihm zustehenden Anspruch von Gericht verfolgt und in wesentlichem Umfang — wie es auch tatsächlich der Fall ist — keine frivolen Klagen erhebt, fällt der Vorwurf auf den zurück, der unrechterweise Veranlassung zur „Prozeßlust" gibt.

Ein Gesetz, das sich so ausgezeichnet bewährt hat, muß

Die Rache ist mein.

Ein Heimatroman von Adam Albert. 14

„Ich werde meine Angelegenheit ohne weiteren Aufschub verfolgen und es werden Ihnen unangenehme Verfügungen erwachsen." Der Mann verließ mit einem unverständlichen, verdrießlichen Laut, der ein Gruß sein sollte, seinen zahlungsunfähigen Schuldner und stapfte langsamen, bedächtigen Schritten über den Hof. Am Tor blieb er noch einmal stehen und drehte seinen Knotenstock in der Hand. Er gewahrte Seppenhauser noch an demselben Platze, wo er mit ihm gesprochen hatte. Daß seinem Sohne die schlimmen Verhältnisse des Hofbesitzes offenbar geworden waren, das zu hören hatte den Herrenbauern noch am meisten erschreckt. Dem Buben mußte jetzt plötzlich eine Ahnung aufgegangen sein, aus welchem Grunde er eine besonders reiche Heirat machen sollte. Wie sollte er sich nun Toni gegenüber benehmen? Er meinte, es wäre am besten, zu tun, als bemerke er ihn gar nicht mehr.

Diese seine Ansicht hielt schließlich der Alte für ganz vortrefflich. Er handelte demgemäß.

Vater und Sohn sprachen während der folgenden Tage nicht mehr miteinander. Stumm und voll Haß ging jeder seines Weges. Nur einen brennenden Wunsch hegte Toni. Einmal noch wollte er seinem Vater herausfordernd und kühl in's Auge sehen . . . einmal noch.

Siebentes Kapitel.

Die laufende Woche war noch nicht zu Ende, da leitete Toni ein mit zwei schweren Rossen bespanntes Holzfuhrwerk nach Weisbach. Gegen den Willen seines Vaters und trotzdem auf dem Hofe nichts mehr zu retten war, ersetzte er einen Knecht. Arbeiten wollte er . . . ernsthaft arbeiten, denn dies allein beruhigte ihn noch etwas. Er gedachte in Kreuzegg zu bleiben, bis er von der Stätte gejagt wurde, wo er geboren, nach dem Vorbilde seines Vaters prahlerisch gelebt, dann aber mit klugen und sehenden Augen gestanden hatte. Wie die Zukunft sich gestalten würde, wo und wie er fernerhin seine aufstrebende Kraft und die ihm gewordene Erkenntnis verwerten könnte, das wußte er noch nicht.

Vor dem Posthause in Weisbach hielt er sein Fuhrwerk an und erfuhr eine ganz besondere Neuigkeit. Ein Jägermeister und drei Wildheger würden in Pfronten angestellt werden. Sonst war über diese revolutionierende Nachricht nichts weiter zu erfahren, die im ganzen Tale leidenschaftliches Interesse fand und zu endlosen erregten Debatten Veranlassung gab.

Auch der neue Gemeindediener Sigrist Nickel, der zur Post kam, wußte von ihr. Doch auch nichts weiter, was drum und dran war.

„Ich bin eh auf dem Weg zum Bürgermeister", erklärte er, „und will es schon erfahren, was es mit den vielen Jägersleuten, die bei uns angestellt werden, für eine Bewandtnis hat."

Er tippte mit gestrecktem Zeigefinger an seine funkelnagelneue Polizeimütze und war merklich stolz auf die Würde, die er mit Unterstützung seines Bruders Andreas, der die Kaution hergegeben, seit kurzem erreicht hatte.

„Herr Bürgermeister, ich muß was auf's Tapet bringen", begann er beim Ortsvorsteher, nachdem er seine Anweisungen für den Tag erhalten hatte. „Denken S', was man auf und ab in der Gemeinde herumredet! Han, die großen Veränderungen mit der Jagd?"

Der Bürgermeister, ein schlanker Mann mit hoher Stirne, der auch tatsächlich in vielen Stücken seinen Bauern überlegen war, war sehr vergnügt und nickte.

„Ja, es ist alles im besten Zuge. Verstehst, Sigrist, alles zum Wohle der Gemeinde", sagte er leutselig. „Markus Seppenhauser von Kreuzegg, der mir's an Herrlichkeit immer hat heruntertun wollen, dem ist schön langsam die Schneid ausgegangen. Mit seiner Schuldenwirtschaft hätten wir auch nimmer weitermachen mögen. Ueberdies wollen wir die Jagdpacht erhöhen. Als er davon hörte, ließ er der Gemeindeverwaltung sagen: er streiche die Segel, aber widerwillig."

„Nu aber kommt's besser", warf Sigrist mit froher Laune ein. „Es erscheint ein Jägermeister."

„Der aber ist nit die Hauptsache und auch nit die Hauptperson, sondern der neue Jagdherr", entgegnete mit großer Befriedigung der Ortsvorsteher.

„Mit Verlaub, darf ma' sich erkundigen, wie der neue Jagdpächter heißt?"

„Reden wir nit davon, wie der hohe Herr heißt, aber, Sigrist, rat' nur einmal im Spaß, wer's ist?"

Da lachte der Gemeindediener in gutmütiger Verlegenheit. „Mit dem Raten kann ich nit anfangen. Ich triff ja nichts."

Der Bürgermeister aber wollte die Wißbegierde seines Dieners, der sich durch die angenehme Unterhaltung mit dem Gemeindeoberhaupt sichtlich geschmeichelt fühlte, noch ein wenig auf die Folter spannen. Er schaute in die Luft hinein, als ob er sich noch erst besinnen müsse, sein Geheimnis zu offenbaren. Dann nahm er das Wort.

„Ein Prinz ist's!"

Ein Ausdruck grenzenlosen Erstaunens trat in die Züge Sigrist's. Es hatte den Anschein, als vermöchte er vor Verwunderung und jäher Ueberraschung kein Auge mehr im Kopfe zu rühren. Endlich aber schwand seine Starrheit und seine Zunge löste sich ihm. Er juchzte vor Vergnügen und blähte die Nasenflügel auf. „Grad a Freud is" es für mich, daß ich bei der Gemeinde ang'stellt bin", fiel es von seinen Lippen. „Es wird sich G'legenheit bieten, daß ich mit meiner Dienstmütze auch mal beim Herrn Prinzen Aufwartung zu machen hab'! Dann aber soll's mir a Ehr' sein."

„Uns allen ist es eine Ehre, wie sich die Dinge gewendet haben", erklärte der Bürgermeister. „Doch merke, Sigrist, was ich selber aus den gepflogenen Verhandlungen mit dem Hofmarschallamt unseres neuen Jagdherrn gelernt und herausgefunden hab'! Sprich nit mehr von einem Herrn Prinzen, sondern von der K. Hoheit!"

Des Ortsvorstehers Belehrung fiel auf guten Boden. Der Gemeindediener entfernte sich und sprach überall, wohin er kam, von der K. Hoheit. Er wußte viel, und wußte mehr, als er selbst gedacht hatte. Er gab den Bewohnern des Tales Veranlassung zu den angenehmsten Aussichten und Erörterungen. Bald bekäme man in dem stillen Pfronten Kavaliere genug zu sehen und hohe Jagdgäste im Bergler'wand. Auch müßten anständige Hütten mit bequemen Unterkunftsräumen im Gebirge erbaut werden. Es gäbe Arbeit und manchen schönen Verdienst. Und was sich die Bauern besonders erhoffen könnten! Ha, das wäre natürlich eine ganz angemessene und ausreichende Vergütung für den Wildschaden.

In dieser neuen Angelegenheit des zu erwartenden Wildschadens aber wünschten die Bauern, daß der neue Jägermeister ein gerechter und auch einsichtsvoller Mann wäre. Auf den kam es bei der Abschätzung des Schadens doch viel an. Sie fragten nach dem Jägermeister. Wann kam er? Einige wunderten sich, daß er überhaupt seinen Einzug noch nicht gehalten hatte. Er war doch sicher der erste, der sich sehen lassen mußte, weil die neuen Verhältnisse zu ordnen waren.

Noch befanden sich die Leute in voller Erwartung der kommenden freudvollen Ereignisse, da erschien der Jägermeister. Im Dörflein Ried, das gerade im Mittelpunkt des langgestreckten Tales lag, nahm er Wohnung. Er war Witwer. Von seinem Töchterlein, einem zarten, bildschönen und leutseligen Mädel, ließ er sich seinen einfachen Haushalt führen.

Das war einmal ein herkulischer Mann, der Jägermeister. Der hatte eine starke Brust und breite Schultern wie ein Riese. Mit dem schien ein Hosenlupf, wie er zur Schätzung der Kraft zweier Ringer in Pfronten gebräuchlich war, nicht gut aufzunehmen, so überlegten die Bauern, denn es war vorauszusehen, daß er jeden Partner über den Zaun schmeißen würde.

Es fiel schon in den ersten Stunden seiner Anwesenheit auf, daß er mit dem Gemeindediener Sigrist Nickel von Rößleiten gute Freundschaft zu halten willens war, aber es war dies doch auch natürlich, weil beamtete Personen unter sich gerne Umgang pflegen und in guten und bösen Tagen zusammenstehen. Bald jedoch wurde die geheime Neugier rege und es entstand eine Frage. Wie schrieb sich denn der neue Mann? War dies denn garnicht zu erfahren? Warum auch nicht. Helle Köpfe in der Gemeinde forschten nach dem Namen des Jägermeisters. Andreas Nickel hieß er.

Was, — Andreas Nickel? War es nicht der Nickel andre von Rößleiten?

Nun war es offenbar geworden. „Der Fuierbart, der Fuierbart ist wieder da", hieß es und es war nur eine Stimme talauf und talab. Gar kein Zweifel — er war es. Einen langen brennroten Vollbart trug er um Wangen und Kinn.

Wie aber kam der Fuierbart zu dem bevorzugten Posten eines Jägermeisters? Weil er viele Jahre treue Dienste im Heer geleistet und daher bei Besetzung der Stelle die erste Anwartschaft genoß. Das viele Fragen und Reden der Pfrontner Leute war aber noch nicht zu Ende. Was schon ein alter Soldat von der Jagd verstehen würde? Grad genug, um mit guten Vorkenntnissen versehen bei der Jägerei seinen Mann zu stellen. War er nicht auch auf dem Ruckenhofe Knecht gewesen und als solcher schon von dem Seppenhauser häufig zur Jagd auf den Alpen verwendet worden?

Alle alten Vorurteile, alle vergessene Scheu vor dem Fuierbart lebten jäh wieder auf. Wie hatte er doch einst verwünscht und verwerflich gegen seinen Brotgeber gehandelt! Ihm in unheimlicher Rachsucht einen Schaden nach Tausenden zugefügt!

Im ganzen Pfrontnertale vermochte es niemand zu begreifen, daß dieser Jägermeister das Vertrauen eines so hohen Jagdherrn besitzen sollte. Er würde sicher auch sein jetziges Amt zum Schaden seines Herrn verwalten. Hätte der neue Jagdherr — er sollte ja so gerecht und aufrecht in seinen Anschauungen sein — nur eine Ahnung vom Verruf des Wachtmeisters im Tal seiner heimatlichen Berge gehabt, ganz gewiß, zu seinem Jägermeister hätte er ihn niemals gemacht.

Andreas Nickel war erst wenige Tage in der Ortschaft, da sah er bereits die dräuenden, schwarzen Gewitterwolken, die sich so jäh über seinem Haupt zusammenzogen. Wie ein bitterer Schmerz riß es an seinem Herzen, wenn er die versteckte Scheu der Leute fühlte oder unversehens einen argwöhnischen Blick abfing. Nichts hatte sich geändert! All seine Arbeit, seine treue Pflichterfüllung war vergebens gewesen! Hier in seiner schönen Heimat war er wieder der Fuierbart, wie einst, als man ihn mit bösen Blicken auf Schritt und Tritt verfolgt hatte. Leer und ausgestorben erschien ihm die Welt im Bergwinkel, die er mit so freudigen, die er mit den besten und aussichtsreichsten Hoffnungen betreten hatte.

(Fortsetzung folgt.)

natürlich auch lebenskräftige Keime zur Weiterbildung enthalten. Prenner sagt darüber:

„Bei einem Jubiläum pflegt man nicht blos Rückblicke zu halten, sondern auch Ausblicke auf die zukünftige Entwicklung zu eröffnen. Da sich das GGG. im allgemeinen sehr gut erprobt hat, so besteht keine Veranlassung, in nächster Zeit grundlegende Aenderungen, wenn sich auch vielleicht hier und dort einige Unebenheiten ergeben haben, vorzunehmen. Der Ausbau der Einigungsämter zu Einrichtungen, welche über den Bezirk der einzelnen Gewerbegerichte hinausreichen, ist ja durch die wirtschaftliche Entwicklung dringend geboten, doch kann dies wohl nicht zweckmäßig im Rahmen des Gewerbegerichtsgesetzes erfolgen. Das gleiche gilt bezüglich der Schaffung von Arbeits- oder Arbeiterkammern.

Auch der mit Recht dringend geforderte Ausbau der Gewerbe- und Kaufmannsgerichte zu allgemeinen Angestelltengerichten ist eine Organisationsfrage, die wohl nur auf den bewährten Grundsätzen des gewerbe- und kaufmannsgerichtlichen Verfahrens aufgebaut sein kann."

Aus dem Stadtkreise Herne.

Herne, den 12. August 1915.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur allgemeinen Kenntnis, daß wir von Donnerstag, den 12. August l. J., ab bis auf Weiteres die Kartoffeln zum Preise von 6 Mark für jeden Zentner abgeben.

Der Verkauf beginnt an dem genannten Tage nachmittags 3 Uhr auf dem Hofe des Gaswerks am Grenzweg. Die Gutscheine werden wie bisher im Rathause, Dienstzimmer Nr. 60, ausgegeben.

Die Kartoffeln werden in Mengen von 25, 50, 75 und 100 Pfund abgegeben.

Herne, den 11. August 1915.

Der Magistrat:
Dr. Sporleder.

* * *

Verwundetenbesuch bei Flottmann.

Am vergangenen Dienstag folgten die Verwundeten des evangel. Krankenhauses einer Einladung der Firma Flottmann zur Besichtigung ihres Werkes. Einen uns hierzu von einem der Besucher zugehenden Bericht lassen wir, wie er uns vorliegt, hier folgen:

„Dös loaß i mir gefallen!" sagte Kamerad Sepp'l, als am vergangenen Dienstag herrlichster Sonnenschein den Ausflug der Verwundeten des evgl. Krankenhauses zur Fabrik Flottmann & Cie. begleitete, deren Besichtigung auf Einladung der Firma erfolgte. Es lohnte sich in der Tat den Weg gemacht zu haben, und mancher von uns hat die kleineren und größeren Beschwerden als Folge oder Begleiterscheinung seines nicht ganz intakten Menschengern in Kauf genommen. Das famos aus Schmiedeeisen getriebene Eingangstor und die umfangreichen Fabrikanlagen ließen gleich erraten, daß dahinter besonderes geleistet werden müsse. Mehrere Herren der Firma waren in liebenswürdigster Weise zur Verfügung gestellt worden, um beim Rundgang durch die einzelnen Betriebe erläuternd zur Seite zu stehen. In einzelnen Gruppen gings unter Führung je eines dieser Herren von Betrieb zu Betrieb. Mancher von uns sah Bekanntes dort, Maschinen und Maschinchen, die auch er schon des öfteren in Tätigkeit gesetzt, deren Zweck und Wirkung ihm bekannt waren. Die meisten überraschte indes wohl gleich in der Ausstellungshalle die Vielseitigkeit der Fabrikation auf dem Gebiete der Bohrtechnik, auf dem die Firma Flottmann fast die größte Europas ist und somit eine führende Stellung einnimmt. Durch die Modellschreinerei hindurch gings zu den Drehbänken, die, der Zeit entsprechend, ihre Kräfte ganz in den Dienst des Mars gestellt und Granaten größeren und kleineren Kalibers wie Schrapnells fabrizieren, deren Fällung dann anderweitig erfolgt, um unsern Feinden stattsam Morgen- und Abendgruß herübersenden zu können.

Das Drehen der Geschoßhülsen wurde mit Interesse verfolgt. Anwendung der Preßluft beim Meißeln wie auch beim Glätten der Höhlung der ungedrehten Hülsen war lehrreich anzuschauen. Dann gings zur Schmiede, wo uns ein Arbeiter in kürzester Zeit die Herstellung eines Gesteinsbohrers vorführte. Schwere Hämmer durchschlugen Eisenstangen von Armdicke, stanzten die Höhlung in die glühenden Granatenhülsen. In der Gießerei konnten wir den Guß eines großen Eisenblockes verfolgen sowie die Herstellung der zum Guß nötigen Formen verschiedener Art. Alles war höchst lehrreich. Herr Dr. med. Arndt, leitender Arzt des evgl. Krankenhauses, hatte es sich nicht nehmen lassen, seine Pfleglinge auf ihrem Rundgang zu begleiten. Unsere liebe Pflegerin, Fräulein Gr. Schauberg, hatte in ihrer bekannten liebenswürdigen Art für die weniger „Beinigen" einen Wagen requiriert. Schönster Dank dafür, lieb Schwesterlein! Ein Blick in die hygienischen Anlagen der Fabrik überzeugte uns von einer fürs Wohlergehen ihrer Arbeiter sehr sorgenden und darin kaum zu übertreffenden Firma. Auch die peinliche Sauberkeit auf den Fabrikhöfen berührte angenehm. Hut ab vor Flottmann & Cie.!

Schon lenkten wir die Schritte dem Heim zu, als plötzlich Böllerschüsse Lomza's Fall verkündeten und so einen feinen Abschluß des eben Gesehenen boten. In freudig erregter Stimmung bot uns alsdann noch die Firma in ihrem Kasino einen tadellosen Imbiß, und das edle Naß dazu entlockte meinem lieben Sepp'l ein „dös Bier sauf i mehr!" Ansichtskarten und eine Zigarrenspende im Etui lagen auf jedermanns Platz.

Ansprachen, patriotische Gesänge und Klaviervorträge ließen den gemütlichen Teil des Tages allzurasch verfließen. Ein solch genußreicher Tag dürfte den Verwundeten bislang noch nicht geboten worden sein. Alle sprechen darum der Firma Flottmann & Cie., vor allem auch den liebenswürdigen Führern herzlichsten Dank aus und wünschen der Firma ein wahres „Vivat, floreat, crescat!"

Bringt das Gold zur Reichsbank!

* Obgleich es feststeht, daß noch etwa 1000 Mill. an Goldbestand im Verkehr sich befinden, haben die Rückflüsse zu den Kassen der Reichsbank in den letzten Wochen erheblich nachgelassen. Unsere Leser werden daher gebeten, doch ja nicht bei der Arbeit des Goldeinsammelns zu erlahmen und zu denken, es sei dessen jetzt genug getan. Angesichts der Waffentaten unserer tapferen Streiter muß es für jeden zu Hause gebliebenen eine Ehrenpflicht sein, hinter der Front an der finanziellen Rüstung des Vaterlandes mitzuarbeiten, wozu auch das Abliefern der Goldmünzen an die Reichsbank gehört, damit sie dadurch der Allgemeinheit dienstbar werden können.

Nagelung von Wahrzeichen.

× Unter dem Ehrenpräsidium des Generalfeldmarschalls von Hindenburg hat sich die „Nationalgabe" gebildet, um der „Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen" weitere Mittel zuzuführen. Aufgabe der „Nationalgabe ist: Nagelung von Wahrzeichen in allen Gauen Deutschlands zu Gunsten der Nationalstiftung. Das Präsidium besteht aus: Dr. Delbrück, Staatsminister, Staatssekretär des Innern, Graf von Lerchenfeld-Köfering, Königlich Bayrischer Gesandter. Das geschäftsführende Präsidium besteht aus: Freiherr von der Goltz, General der Infanterie z. D., Dr. Lewald, Direktor im Reichsamt des Innern, Selberg, Kommerzienrat, Schneider, Geheimer Oberregierungsrat, vortragender Rat im Ministerium des Innern. Schriftführer: Direktor Auffarth. Die Geschäftsstelle befindet sich Charlottenburg, Joachimsthalerstr. 1.

Aufruf.

Ein volles Kriegsjahr liegt hinter uns, groß an Erfolgen, aber auch groß an schmerzlichen Verlusten. „Die Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen" ist berufen, die geschlagenen Wunden zu heilen.

Reiche Hilfe und Dankesopfer hat die Gesamtheit unserer Volksgenossen bereits dargebracht. Noch aber dürfen wir in unserer Liebestätigkeit nicht erlahmen; jeder Tag fordert neue Opfer.

Um neue Quellen zu erschließen, laßt uns eherne Wahrzeichen in allen Gauen Deutschlands errichten, die zeugen sollen von den Heldentaten deutscher Männer, den gefallenen Helden zur Ehre, den Hinterbliebenen zum Trost und zur Unterstützung, den Städten und Gemeinden zum Ruhm und der Jugend zur Nacheiferung!

Ehrenpräsidium:
Generalfeldmarschall von Hindenburg.

Präsidium:

Dr. Delbrück
Staatsminister, Staatssekretär d. Innern, Vizepräsident des Staatsministeriums.

von Loebell
Staatsminister und Minister des Innern.

Graf v. Lerchenfeld-Köfering
Königl. Bayerischer Gesandter.

Geschäftsführendes Präsidium:

Freiherr von der Goltz
General der Infanterie z. D.

Dr. Lewald
Direktor im Reichsamt des Innern.

Selberg, Kommerzienrat.

Schneider
Geh. Oberregierungsrat, vortragender Rat im Ministerium des Innern.

Der Schatzmeister:
Hermann
Kommerzienrat, Direktor der Deutschen Bank.

Der Schriftführer:
Auffarth
Direktor.

Der Syndikus:
Imberg
Justizrat.

Neue Bestimmungen für den Besuch der ostfriesischen Nordseebäder.

Für den Besuch der ostfriesischen Nordseebäder sind nach einer Mitteilung der Eisenbahndirektion Münster neue Bestimmungen in Kraft getreten. Die Anträge zum Besuche der Insel Juist, Norderney, Baltrum, Langeoog und Spiekeroog werden jetzt in Aurich entschieden und sämtliche Antragsteller zur Ausstellung von Ausweiskarten dorthin verwiesen. Personen, die häufig auf den Inseln zu tun haben, erhalten Ausweiskarten für unbeschränkte Zeitdauer, andere Personen für beschränkte Zeit. Neben diesen Karten ist ein Ausweis der Heimatbehörde notwendig. Von Norddeich, Neßnersiel, Dornumersiel, Bensersiel, Neuharlingersiel und Harle dürfen nur Personen mit dem erforderlichen Ausweis abfahren.

Belohnungen für treue Eisenbahnarbeiter. Die Eisenbahndirektion Essen gewährt ihren Hilfsbediensteten und Arbeitern für ununterbrochene langjährige Eisenbahndienstzeit besondere Belohnungen in Form einmaliger Lohnzulagen, deren Höhe sich nach der Dienstdauer richtet. Es wurden an 305 Hilfsbedienstete und Arbeiter 16 736 Mk. gezahlt. Es erhielten 97 Hilfsbedienstete und Arbeiter je 20 Mk. für eine zwanzigjährige, 80 je 50 Mk. für eine 25jährige, 57 je 60 Mk. für eine 30jährige, 30 je 80 Mk. für eine 35jährige, einer 96 Mk. für eine 39jährige, 32 je 100 Mk. für eine 40jährige, einer 180 Mk. für eine 44jährige, 6 je 200 Mk. für eine 45jährige und 1 Bediensteter 300 Mk. für eine 50jährige Eisenbahndienstzeit.

Hoffmannstropfen gehören infolge ihrer Zusammensetzung (1 Teil Aether und 3 Teile Weingeist) zu den leicht entzündlichen Gegenständen, die nach der Postordnung zur Versendung mit der Post nicht zugelassen sind. Vor Zuwiderhandlungen wird dringend gewarnt.

Central-Cafe Emil Peter.

Wir weisen auf den heutigen Abend im Central-Cafe hin. Ueber die ausgezeichneten Leistungen der in der kurzen Zeit so beliebt gewordenen Kapelle brauchen wir wohl nichts erwähnen, wer sie gehört, ist davon überzeugt, der gute Besuch ist ein Beweis der wohlwollenden Aufnahme seitens des geehrten Publikums. Wie an früheren Abenden wird sich auch der heutige mit an erster Stelle behaupten und wünschen wir der fleißigen und sympatischen Kapelle ein volles Haus.

* * *

Die Borromäus-Bibliothek der St. Bonifatius-Pfarrei.

y. Nach längerer Unterbrechung ist die Leihbibliothek des Borromäus-Vereins in der Bonifatius-Pfarrei wieder geöffnet worden. Es war eine völlige Umgestaltung der Borromäus-Vereins-Bibliothek erforderlich, weil die Bibliotheken der Jünglings-Sodalität und der Jungfrauen-Kongregation in die Borromäus-Bibliothek aufgenommen werden sollten, um das Bücherverleihwesen in der Bonifatius-Pfarrei einheitlicher und planmäßiger zu gestalten. Die Borromäus-Bibliothek wurde hierdurch um etwa 1000 Bände bereichert und zählt jetzt im ganzen etwa 3000 Bände, gewiß eine stattliche Zahl, die es ermöglicht, weitgehendsten Bedürfnissen zu genügen. Nachdem ein genauer Zettelkatalog angelegt worden ist, sind die Bücher drei großen Abteilungen zugewiesen. Die erste Abteilung umfaßt die Bücher (etwa 1200 Bände) für die Jugendlichen, die zweite die unterhaltenden, schöngeistigen Bücher für die Erwachsenen (etwa 1300 Bände) und die dritte die belehrenden, mehr wissenschaftlichen Bücher; die letztere Abteilung zerfällt nach den verschiedenen Gebieten menschlichen Wissens und Strebens in eine Reihe Unterabteilungen. Die Mitglieder der Jugendvereine erhalten das Recht, die gesamte Bibliothek zu benutzen, wofür die Vereine eine von Jahr zu Jahr vom erweiterten Vorstande des Borromäus-Vereins festzusetzende Pauschalgebühr zahlen. Um eine genau geregelte, übersichtliche Ausleihe zu bewirken, werden die Bücher nicht mehr an der Hand von Listen, sondern von Buch- und Leserkarten ausgegeben, wodurch eine doppelte Kontrolle möglich wird. Ferner ist ein verschärftes Mahnverfahren eingeführt, worüber die Mitgliedskarte nähere Auskunft gibt. Ein neuer Katalog wird in nächster Zeit erscheinen.

So besitzt also die Bonifatius-Pfarrei eine Bibliothek, die wohl allen billigen Anforderungen genügen kann. Um aber noch weiter ausgebaut zu werden, was notwendig ist, um vor allem auch mit der Zeit die Bücher möglichst sauber liefern zu können, was bisher bei den knappen Mitteln nicht gut möglich war, bedarf sie durchaus der Unterstützung. Am besten kann ihr diese dadurch zu teil werden, daß man Mitglied des Borromäus-Vereins wird. Dies empfiehlt sich um so mehr, als die Mitglieder des Borromäus-Vereins den eingezahlten Jahresbeitrag in Form von Büchern zurückerhalten, die sie nach einem Verzeichnis sich wählen können. Besonders erwünscht ist auch die Unterstützung durch Geldgeschenke und durch gute Bücher. In wie vielen Familien befinden sich nicht gute Bücher, die unbenutzt umherliegen, während sie in der Bibliothek vielen zugänglich gemacht werden und nützlich sein können. Deshalb wird die innige Bitte ausgesprochen, alle im Haus entbehrlichen guten Bücher dem Borromäus-Verein zuzuwenden.

Nicht nur das Interesse, das jede gute Bibliothek für sich in Anspruch nehmen kann, sondern noch ein anderer Grund veranlaßt uns, um die Unterstützung dieser Bibliothek herzlich zu bitten. Die Borromäus-Bibliothek der Bonifatius-Pfarrei will nämlich nicht nur den Mitgliedern obengenannter Vereine, sondern auch gegen eine jährliche Gebühr von 1 Mark Nichtmitgliedern Bücher in der gewohnten Weise (zwei bei jeder Bücherausgabe) entleihen. Hierzu bedarf es keineswegs der Zugehörigkeit zur Bonifatius-Pfarrei. Die Bibliothek der Bonifatius-Pfarrei soll als öffentliche Bibliothek jedermann offenstehen. Als solche wird es ihr Grundsatz sein, sowohl höheren literarischen Bedürfnissen zu genügen, als auch glaubensfeindliche, sittlich gefährdende Bücher durchaus fernzuhalten. Sofern Bücher diesem Grundsatze entsprechen, wird auf das Bekenntnis des Verfassers kein besonderes Gewicht gelegt, wenngleich die bekannten Autoren auf katholischer Seite besonders berücksichtigt werden. Da manche öffentliche Bibliotheken unserer Tage keineswegs obigem Grundsatze gerecht werden, so soll hierdurch Gelegenheit geboten werden, einwandfreie Bücher erhalten zu können. Manche Familie kann hierdurch einer drückenden Sorge für ihre Pflegebefohlenen bei dem Lesebedürfnis unserer Zeit zumal in jugendlichen Kreisen enthoben werden. Welches Unheil und Verderben glaubensfeindliche und sittlich gefährdende Bücher anrichten können, davon haben manche Eltern leider erst zu spät Kenntnis erhalten. Möge die Bibliothek der Bonifatius-Pfarrei — ihr Geschäftsführer ist Herr Kaplan Schwirling und ihr Bibliotheksraum der Jugendsaal hinter der Bonifatius-Kirche — bei dem schönen Ziele, das sie verfolgt, reichliche Unterstützung finden!

Aus Sodingen und Umgebung.

Sodingen, 11. August. (Kartoffel-Verkauf) Ab heute, Donnerstag, vormittag wird seitens des Amtes Sodingen mit dem Verkauf von Speisekartoffeln fortgefahren. Der Preis stellt sich auf 6,50 Mark für den Zentner. Vor der Abnahme müssen die Gutscheine vormittags von 9—11 Uhr in der Wirtschaft Röthe eingelöst werden. Die Abgabe der Kartoffeln selbst geschieht wie bisher auf Schacht I der Zeche „Mont-Cenis".

Aus Gerthe und Umgebung.

Harpen, 11. Aug. (Felddiebstähle.) Trotz aller Hinweise auf die Strafbarkeit und die strenge Ahndung von Felddiebstählen wollen die Klagen der Landwirte nicht verstummen. Ganz besonders heimgesucht wurden die Felder an der Wischermühle in Harpen, welche dem Landwirt Böhmer gehören; es wurden dort etwa 20 Stiegen gestohlen. Bei einer aus Anlaß dieses Diebstahls bei den Bergleuten Hagel und Grabowski vorgenommenen Durchsuchung wurde der größte Teil des entwendeten Getreides und außerdem noch ein Zentner gestohlener Kartoffeln vorgefunden.

Provinzielles.

× **Bochum**, 10. Aug. Mit Rücksicht auf die durch den Krieg geschaffenen besonderen Verhältnisse hat die Stadt Bochum für die Dauer der großen Herbstferien Ferienspiele und Schülerwanderungen in großem Stil eingerichtet, um den Eltern, besonders den in der Erwerbsarbeit tätigen Kriegerfrauen, die Sorge um die Erziehung ihrer Kinder zu erleichtern und die Kinder selbst vor der Verwahrlosung zu schützen. Für den Zweck sind bedeutende Mittel bereitgestellt worden. Insgesamt haben sich über 1700 Kinder zu den Spielen und Wanderungen gemeldet, ein Zeichen, daß von der Einrichtung gern Gebrauch gemacht wird. Die Kinder üben und wandern unter Leitung von Lehrpersonen und bürgerlichen Helfern in kleinen Gruppen. Für die Ferienspiele stehen neun Spielplätze zur Verfügung. Für die Wanderungen bietet besonders das reizvolle Ruhrtal manch anziehendes Ziel und viel Abwechselung.

× **Hattingen**, 10. Aug. Die beiden Oberklassen der Schule in Buchholz suchten an zwei Tagen unter Leitung eines Lehrers die abgeernteten Roggenfelder ab. Die Nachlese ergab einen Ertrag von mindestens 300 Pfund Korn.

⚓ **Gütersloh**, 10. Aug. Auf dem Bahnhof der Teutoburger-Wald-Eisenbahn geriet der Rangierer Schröder beim Ankoppeln und Zusammenstellen eines Zuges in eine Weiche. Der Bedauernswerte wurde in zwei Teile gefahren und getötet.

* **Münster**, 10. Aug. Zu welchen Mitteln gegriffen wird, um die Polizei zu täuschen und ihre wegen der Preistreiberei auf dem Lebensmittelmarkte getroffenen Maßnahmen zu durchkreuzen, beweist folgender amtlich festgestellter Fall: Geht da am Markttage auf der Bahnhofstraße eine Dame, vollständig in Schwarz, auf und ab. Um den Eindruck zu erwecken, als handelte es sich um eine Person, die sich in großer Trauer befindet, ist sie selbstverständlich tief verschleiert. Ganz unauffällig macht sie sich an die vom Bahnhof kommenden Marktverkäufer heran, bespricht sich kurze Zeit mit ihnen und weiß sie zu veranlassen, mit in ein Geschäft zu gehen, das sich auf der Bahnhofstraße befindet. Hier wartet inzwischen eine Helferin, und unter dem Protektorat der Inhaberin des Ladenlokals wird dann der Aufkauf getätigt. Aber auch diesem äußerst raffinierten Trick, der wohl den Vorzug der Neuheit besitzen dürfte, ist die Polizei bald auf die Spur gekommen. Die ganze aufgestapelte Ware wurde naturgemäß beschlagnahmt. Die Strafe wird auf dem Fuße folgen. Es handelt sich um Mutter und Tochter.

* **Velbert**, 10. Aug. Auf dem Gute Zum Hof versagte abends die elektrische Lichtanlage. Der Sturm hatte eine Fahnenstange gegen den Leitungsdraht getrieben und diesen zerrissen. Er kam auf den Draht zu liegen, mit dem eine Weide eingezäunt war, ohne daß es bemerkt wurde. Bei der Feststellung der Ursache der Störung erfaßte ein 18jähriger junger Mann den Weidendraht, um leichter die Böschung hinaufzukommen. Kaum hatte er aber den Draht berührt, so fiel er tot zu Boden. Der Leitungsdraht hatte die Vollspannung in voller Stärke auf den Weidendraht übertragen.

* **Oberhausen**, 10. Aug. Der fast 50jährige Postaushelfer Gustav von Lünen war als Briefsortierer am hiesigen Postamt tätig. Er hat bei dieser Gelegenheit eine große Menge Briefe, die im Felde stehende Männer an ihre Frauen sandten, unterschlagen, geöffnet und das darin gefundene Papiergeld an sich genommen, während er die Briefe selbst verbrannte. Bei seiner Festnahme am 6. d. M. führte er noch etwa 120 solcher Briefe bei sich, auch fand die Polizei noch 825 Mark bei ihm vor, die er aus Briefen gestohlen hatte. Da die Beträge in den Briefen von 1—5 Mk. schwanken und sich auch nicht in jedem Brief Geld befand, so kann man wohl annehmen, daß er weit über 1000 Briefe entwendet hat.

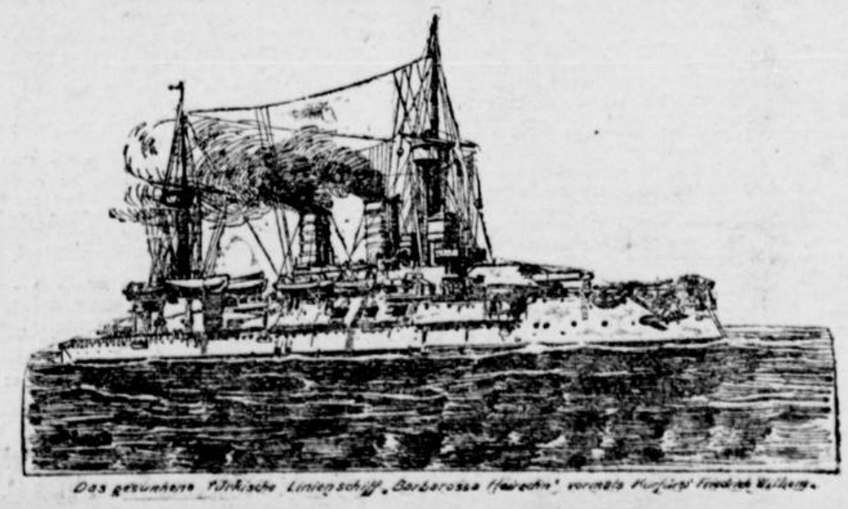
* **Oberhausen**, 10. Aug. Eine schwere Bluttat geschah Sonntag gegen 10 Uhr in der Eckstraße. Der Sanitätsfeldwebel Richter, hier, Turmstraße wohnend, kam durch die Mülheimer Straße, als zwei Personen aus einer dortigen Wirtschaft traten. Sie hänselten den Feldwebel, worauf sich ein Wortwechsel einstellte. Richter ging weiter, auf dem Heimwege verfolgt von den beiden. In der Eckstraße nun überfielen sie ihn, banden ihn mit einer an einem Hause hängenden Wäscheleine und mißhandelten ihn. Einer der Angreifer ist ein Soldat, der Richter mehrere Stiche beibrachte, so unter dem Herzen, am Kopfe und an den Beinen. In einer Tür blieb R. bewußtlos liegen. Die Leute nahmen sich seiner an und veranlaßten seine Ueberführung ins Krankenhaus. Die Täter sind erkannt.

* **Duisburg**, 10. Aug. Im Stadtteil Duisburg-Meiderich spielten mehrere Knaben Krieg und bemühten sich u. a. auch, einen kunstgerechten Schützengraben herzustellen. Plötzlich gaben die Erdmassen nach und verschütteten einen 10jährigen Schüler. Trotzdem Hilfe sofort zur Stelle war, konnte der Knabe nur als Leiche geborgen werden. — In der vorvergangenen Nacht wurde auf der Beckstraße der Matrose Jean Muthaa erstochen aufgefunden. Der Täter konnte noch nicht verhaftet werden.

* **Münster**, 8. Aug. Der soeben erschienene Rechenschaftsbericht des hiesigen Diözesan-Komitees des Bonifatius-Vereins für das Jahr 1914 weist eine Gesamteinnahme von 186 762,86 Mark auf, nämlich an Beiträgen 112 272,28 Mark, an besonderen Gaben 52 203,95 Mark, an Insgemein (freigewordenen Rentenkapitalien, Zinsen) 22 276,63 Mark. Daraus wurden 68 226,83 Mark dauernde Beihilfen und 101 372,33 Mark einmalige Unterstützungen gewährt. Diese Ergebnisse sind zwar in Anbetracht der Zeitverhältnisse nicht ungünstig, bleiben aber im ganzen hinter den Ziffern des Jahres 1913 zurück. Und doch ist die Notlage der Diasporagemeinden nicht geringer geworden, sondern um vieles größer und schlimmer. Darum dürfen die Katholiken in dieser Kriegszeit den Bonifatius-Verein nicht vergessen.

bb **Münster**, 9. Aug. Den Militärbehörden war seit geraumer Zeit aufgefallen, daß Kriegsgefangene, die aus den Gefangenenlagern des Westens entflohen waren, über die holländische Grenze gelangten. Das konnte den Gefangenen nur auf Schleichwegen unter Mithilfe deutscher Grenzbewohner möglich gewesen sein. Lange Zeit hat man trotz eingehender Beobachtungen der Grenzbewohner gebraucht, um einen solchen Landesverräter zu erwischen. Der Ackerer Hermann Bauhaus in Sport im Kreise Borken, der im Verdacht stand, Gefangenen über die Grenze zu helfen, ist jetzt überführt worden, eine Person in französischer Uniform, der er vierzig Mark für seine Dienste abverlangt hatte, über die holländische Grenze gebracht zu haben. Man hat ihn, jedenfalls nicht mit Unrecht, im Verdacht, daß dies nicht der erste Gefangene gewesen ist, dem er gegen Belohnung behilflich war, aus Deutschland zu entkommen.

* **Neuß**, 10. Aug. Auf einem benachbarten Gute verbrannte in der Wiege das kleine Kind einer polnischen Arbeiterfamilie. Ein älteres Brüderchen hatte mit Streichhölzern gespielt und so den Brand veranlaßt.



Das gewaltige Türkische Linienschiff „Barbarossa Hayreddin" vernichtet Kapitän Feindliche Minen.

50 : 120 = 0,416666

das bedeutet, daß eine Tasse „Kriegs-Kornfranck" nicht einmal einen halben Pfennig kostet; ein Paket für 50 Pfennig gibt nämlich ungefähr 120 Tassen. „Kriegs-Kornfranck" ist eine Mischung von sorgfältig ausgewählten, gemahlenen Rohstoffen. „Kriegs-Kornfranck" schmeckt vorzüglich; er ist anregend und bekömmlich und hat eine sehr schöne kaffeebraune Farbe. — Ein Kaffeegetränk mit solchen Vorzügen macht den **Hausfrauen das Sparen leicht.**